

Neue Podzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-geladene Komposition oder deren Raum 20 Kop. u. auf der 2. Seite pro 4-geladene Komposition oder deren Raum 15 Kop. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Einzelne Annoncenblätter, bei denen Donator nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenutzt.

Ersteinst wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nicht illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr 8.40, p. Halbjahr 4.20, v. Quartal 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Rücksendung: pro Quartal 2.25, ins Ausland pro Quartal 5.40. Dieselbst bei der Post 5 Kr., 61 Kr. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illust. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Nr. 230. Mittwoch, den (9.) 22. Mai 1912. 11. Jahrgang.

Garten-Varieté „Colosseum“
Ceglina-Strasse Nr. 16. — Telefon Nr. 19-17.

Das „Varieté“ ist nach dem neu eingericht. Garten übertragen worden.
Sveifen und Getränke im Garten zu ermäßigten Preisen.
Bei ungünstigem Wetter Vorstellung im Winter-Lokal, Zachodnia-Strasse Nr. 53.
Nach der Vorstellung Kabarett im Winter-Lokal, Zachodnia 53. Vor der Vorstellung und während der Pausen Konzert einer Militärkapelle. Dir. S. Kurland.

CASINO

Wenn Frauen lieben

Ein Sitten-Drama in 2 Akten aus dem Leben. In Ausführung der besten Schausp. königl. Kopenhagener Theater.
Das Glück war so nahe Eine reizende Komödie.
— Außer Programm. —
Der letzte Moment d. Konikier-Prozesses
Graf Konikier und Malecka
Graf Konikier in Freiheit.

KALODONT

Unentbehrliche Zahn-Örème und Elixir.
Erhält die Zähne weiss, rein und gesund.
Überall zu haben.

Große Hutausstellung

im Modesalon
M-me Julie,
Dzieln-Strasse Nr. 3.
Um geehrten Besuch wird höf. gebeten. 6587

Fähiger Kaufmann

mit langjähriger Praxis, sucht Stellung als Verwalter, Kassierer, Kassierer oder Kassierverwalter, mit Kautions- oder Garantie. Gest. an H. Dandelshaus u. u. G. West u. Comp., Petrikauer 109, unter D. B. 145* erbeten. 6493

Zahnärztliches Kabinett 110485
L. SLADKIN, Krutka-Str. 4.
Chem. Assistent des Zahnärztlichen Instituts d. Hofzahnarztes Engel in Berlin.
Spezialist für zahnärztliche Metalltechnik, Gold-, Platin-, Brücken (künstliche Zähne ohne Gummien), Gold- und Porzellan-Plomben, Regulierung schief gewachsener Zähne etc. Sprechstunden: von 10-1 und von 4-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags.

Zahnarzt 6561
B. Czudnowska
(Lekarka Dentysta)
empfangt selbst Ceglina-Strasse 26.
Spezialfach: Operative Zahnheilkunde.
Goldtechnik, Kronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gummien), Goldfüllungen, Befestigung loser Zähne auf mechanischem Wege, Regulierung schiefstehender Zähne. Empfangt von 10-1 Uhr vorm. und von 3-7 Uhr nachm.

Zur Eröffnung des Kongresses der Vertreter des Handels und der Industrie.

Die Rede Kolozjows.
(Telegraphischer Bericht.)
P. Petersburg, 21. Mai.

Meine Herren! Die Begrüßungsansprachen der Herren Nikolai Stepanowitsch Andakow und Grigori Alexandrowitsch Reschomnikow machen es mir zur Pflicht, Ihnen vor allen Dingen meinen Dank auszusprechen und erst dann einige Gedanken, die mir während dieser Ansprachen kamen, zu erläutern. Ich muß ausdrücklich betonen, daß, als ich die Einladung annahm, die mir von einigen Zagen Nikolai Stepanowitsch persönlich überbrachte und mich entschloß, der Eröffnung des sechsten ordentlichen Kongresses der Vertreter der Industrie und des Handels beizuwohnen, ich mich auch für verpflichtet hielt, ebenso zu verfahren, wie ich vor einem Monat verfuhr, als ich in Moskau weilte und die Gelegenheit benutzte, dem Moskauer Vorkomitee einen Besuch abzustatten. Mit vollem Recht wurde in den an mich gerichteten Begrüßungsansprachen darauf hingewiesen, daß diese Tatsache dasjenige Verhältnis dokumentiert, welches die Regierung Ihrer Arbeit und unserer gemeinsamen Tätigkeit anzuwenden beabsichtigt sein möchte. Selbstverständlich stehen sowohl mir als auch dem Minister für Handel und Industrie keine anderen Mittel zur Verfügung, als mit wenigen Worten und mit geringem Zeitaufwand, dafür aber mit größerer Energie, Ihnen jenes Verhältnis vor Augen zu führen, das die Regierung ein für alle mal unerlöschlich zwischen sich und den Vertretern der vereinigten Industrie und des Handels Russlands festzusetzen wünscht. Sie können von mir nicht verlangen, daß ich heute, nach Ablauf eines ganzen Monats, neue Gedanken zum Ausdruck bringe oder aber das wiederhole, was ich in Moskau sagte. Im Laufe eines Monats sind keine Anordnungen erfolgt und konnten solche auch nicht erfolgen, wenn auch die Zeit noch so schnell verläuft und wenn uns auch die besten Quellen für unser ökonomisches und finanzielles Leben zur Verfügung ständen. Es ist selbstverständlich, daß das, was vor einem Monat war, unerschütterlich bleibt und bleiben muß, bis zu dem Zeitpunkt, wo der Regierung dieselben Mittel zur Verfügung stehen, über die sie heute verfügt und solange zwischen den Vertretern der Industrie und des Handels und der Regierung die gleiche Harmonie, das gleiche Einverständnis und die volle Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit wie bisher besteht. Wie in Moskau, so kann ich auch in der heutigen Versammlung darauf hinweisen, daß gegenwärtig sowohl den Vertretern der Industrie und des Handels

als auch dem sechsten Kongress dieser Vertreter tatsächlich die Lösung einer Frage von großer nationaler Bedeutung bevorsteht. Es unterliegt keinem Zweifel, und Sie, meine Herren, wissen es aus der Sphäre Ihrer Tätigkeit am besten, daß Russland den Weg einer so belebten Konjunktur betrat. Tatsächlich stehen wir nach den durchlebten schweren Jahren der Wirren vor Bedingungen, die den Puls des nationalen Lebens mit großer Kraft schlagen lassen. Ganz besonders stark aber schlägt der Puls in der Sphäre unserer Gesetzgebung und in der Sphäre unseres inneren Wirtschaftslebens sowie unserer Selbsterkenntnis. Mit gleicher Kraft beginnt der Puls jetzt auch auf dem Gebiet des Handels und der Industrie zu schlagen. Es ist demgemäß unsere erste Aufgabe, in dieser Beziehung zu einer allgemeinen Grundlage unserer inneren Tätigkeit zu gelangen. Es ist die um so einfachere, als meiner Ansicht nach zwischen den Ansichten der Regierung und der Vertreter der Industrie keinerlei wesentliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Regierung spricht, spricht und ich glaube annehmen zu dürfen, daß sie auch in Zukunft es offen aussprechen wird, daß sie von nun an nicht mehr von dem Gefühl ihrer Einzelmacht durchdrungen ist und durchaus nicht beabsichtigt, Fragen, die die ökonomische Entwicklung des Landes betreffen, durch eigene Kraft zu lösen. Die Regierung weiß ganz gut, daß sie jetzt wie auch früher nur durch gemeinsame Tätigkeit das gesteckte Ziel erreichen kann. Von dieser Seite aus betrachtet, kann man die Bereitwilligkeit der Regierung, gemeinsam zu arbeiten, durchaus nicht als Bereitwilligkeit bezeichnen. Sondern ich dies bestätige, will ich nur das wiederholen, was Ihnen bereits längst bekannt ist, daß sowohl ich als auch mein Kollege, Siergiej Swanowitsch, von dem Wunsch befeuert waren, den Vertretern der Industrie entgegen zu kommen und sie in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Zwischen uns gibt es öfters Meinungsverschiedenheiten, doch sind solche nicht zu vermeiden. Man darf keine volle Einmütigkeit erwarten. Die Regierung betrachtet den Handel vom allgemeinen staatlichen Standpunkte aus und wir müssen, indem wir das selbe Ziel verfolgen, den Standpunkt unserer näheren Interessen beleuchten. In den Meinungsverschiedenheiten, die bisher existierten, ist jedoch nichts Anormales enthalten. Im Gegenteil, wenn wir den bekannten Ausspruch benutzen wollen, so liegt in dem Zusammenstoß der verschiedenen Ansichten das Unterpfand zur Erforschung der Wahrheit und ich muß heute, wie vor einem Monat, sagen, daß wir uns über das Wesen des Fundaments, auf dem wir das Gebäude unserer ökonomischen und finanziellen Entwicklung aufbauen wollen, einig werden. Die allgemeinen Grundlagen hierzu habe ich bereits erwähnt und werde dieselben, da sie bereits genau vorgezeichnet, nicht mehr wiederholen. Sie bestehen vor allen Dingen in einer ruhigen und festen, durch keinerlei Nebenbesserungen ins Schwanken zu bringenden gesetzgeberischen Tätigkeit, weil durch sie allein die Entwicklung des Landes garantiert wird. Der zweite Umstand, der sowohl für die Regierung, wie auch für Sie, meine Herren, von Wichtigkeit ist, besteht in der Beseitigung aller Unebenheiten auf

dem Wege, den die Industrie und der Handel zu gehen hat. Ohne diesen Weg zu kennen, können Sie leicht das Opfer eines Zweifels werden. Der Zweifel aber ist in der Praxis ein schlechter Ratgeber. Aus diesem Grunde muß die feste Beschaffenheit unseres Weges das zweite Fundament aller Interessen unserer industriellen Tätigkeit bilden. Ich wies noch auf eine dritte Grundlage hin, u. z. auf die behauptete Stellung unserer Finanzlage. Es ist dies aber nicht so sehr der Tätigkeit und Aufmerksamkeit derjenigen Personen zu verdanken, die durch das Vertrauen des Monarchen an die Spitze des Finanzministeriums gestellt wurden, als der Energie und Lebensfähigkeit des Landes, dem es gelang, alle Unbillen der letzten Jahre zu vertragen. Unsere Aufgabe in dieser Beziehung besteht darin, diese behauptete Stellung zu machen und uns nicht durch betrügerische und unerreichbare Perspektiven irre führen zu lassen, sondern nur das eine zu bedenken, daß ohne eine feste finanzielle Lage ein Aufblühen der Industrie unmöglich ist. Dies, meine Herren, sind die Grundlagen, auf denen wir unsere Zukunft aufbauen und sie hauptsächlich nach zwei Seiten hin beseitigen müssen, und zwar auf gemeinsamer Arbeit und gegenseitigem Vertrauen, sowie auf die Entwicklung unserer Selbständigkeit. Ich habe die Vertreter der Industrie und des Handels bereits wiederholt auf Selbständigkeit aufgefordert, doch geschah dies niemals aus dem Grunde, um die Verantwortung von dem sogenannten kranken Kopf auf den gesunden abzuwälzen, sondern deshalb, um zu sagen, der Staat ist verpflichtet, einen günstigen Boden zu schaffen. Nachdem dies aber geschehen, muß der Staat warten, bis es gelingt, den Boden der Selbständigkeit neuer Arbeit zu ackern und darauf solche Saaten auszustreuen, die nur starke Pflanzen ergeben. In diesen Grundlagen ist alles enthalten, was unser gemeinsames Ziel und unsere gemeinsame Arbeit bilden soll. Die Worte, die hier von Nikolai Stepanowitsch und Grigori Alexandrowitsch gesprochen wurden, beweisen zur Genüge, daß wir in dieser Beziehung vorwärts schritten. Ich muß darauf hinweisen und hervorheben, daß erst vor einigen Tagen die gesetzgebenden Institutionen eine der wichtigsten Fragen, die für den Handel und die Industrie von großem Interesse ist, gelöst haben, u. z. die bereits seit langer Zeit reife

Frage der Fabrikgesetzgebung.

Dieser eine Umstand müßte, meiner Ansicht nach, allein schon genügen, um in den Fabrikkreisen diejenige Bezeugung und Zuversicht einzutreten zu lassen, ohne die eine Entwicklung der Industrie unmöglich ist. Wenn auf dem Gebiete einer noch wichtigeren Frage unserer Fabrikgesetzgebung zwischen der Regierung und den Vertretern des Kongresses Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, muß ich behaupten, daß bezüglich der Grundlagen keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestanden. Es waren in verschiedenen Details allerdings Widersprüche hervorgetreten, doch sind wir immer von einem gemeinsamen Standpunkte ausgegangen. Unsere Ansichten fußten auf ein und derselben Grundlage. Hierin auch liegt das Unterpfand dafür, daß wir in der Ausführung unserer Beschlüsse und Erwägungen ein einheitliches Echo finden, das der Norm der Gesetzgebung eine lebendige Gestalt verleiht. Sie haben meine Hinweise gehört, denen ich eine besondere Bedeutung beimesse. Sie haben die Hinweise Grigori Alexandrowitschs auf eine uns bevorstehende Aufgabe verstanden, die Aufgabe der Regulierung unserer Handelsverträge. Wir alle sind verpflichtet, diese Verträge würdig vorzubereiten. Diese Aufgabe ist eine schwere und außerordentlich verantwortungsvolle. Doch denkt die Regierung nicht in geringsten daran, sie mit eigener Kraft zu erfüllen. Die bevorstehende Arbeit ruht auf einem festen Fundament. Wir sind entschlossen, sie mit jeder Energie und Schärfe durchzuführen, die die Arbeit an und für sich verlangt. Doch wollen wir sie zusammen mit Ihnen erledigen. Sie sollen die einzelnen Zweige unserer Industrie beleuchten. Die Pflicht der Regierung ist es sodann, Ihre Vorschläge bis ins kleinste zu erwägen, sie gegenüberzustellen und mit den Grundlagen in Verbindung zu bringen, die unser Ziel sind. Doch müssen wir uns des Ausspruchs Grigori Alexandrowitschs erinnern, die Fragen der Finanzwirtschaft, der Industrie und Ökonomie gehörten in ein von der öffentlichen Meinung noch wenig verstandenes Gebiet. Darum ist es unsere größte Pflicht, die öffentliche Meinung für diese Fragen vorzubereiten. In der Erreichung eines solchen Zieles sieht sich die Regierung genötigt, Ihnen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu helfen. Es ist eine große und verantwortliche Arbeit! Auch dürfen wir nicht vergessen, daß die Handelsverträge auf straffgezeichneten Gegenseitigkeit beruhen. Die Zusammenstellung eines Vertrages ist nicht von uns allein abhängig. Natürlich müssen wir bestrebt sein, für uns das Beste und Vollkommenste zu erreichen, gleichzeitig jedoch dessen gedenken, daß unser Bestes nicht immer das Beste ist für die Mächte, mit denen wir Verträge abschließen. Und in dieser Hinsicht müßten wir ein edles Bemühen schaffen und zur Erreichung dessen keine Mühe scheuen. Es ist eine komplizierte Angelegenheit. Wenn die Verträge nach einseitigen Wünschen geschlossen würden, so wäre deren Ausarbeitung ein Leichtes. Es gälte nur, alle Notwendigkeiten und Vorteile unseres Landes zu summieren und sie in Forderungen der Nachbarmacht vorzuliegen. Wir hätten dann einen geradezu idealen Vertrag

ausgearbeitet, doch ist dieses einfache Beispiel nicht erreichbar. Es ist nicht nur die Summierung unserer Wünsche erforderlich, sondern das Erwägen des Mitfaktors der Möglichkeit und des Erreichbaren und der Mitfaktor wird um so erhabener und größer sein, je bedeutender die Selbständigkeit des Reiches und je mehr eine Macht für dieses Ergebnis vorbereitet ist. Hieraus wollte ich Ihre Aufmerksamkeit lenken und kann nicht umhin, gleichzeitig auf die

Bedeutung der Dardanellen-Spernung

für unsern Handel hinzuweisen. Neben der eigentlichen Bedeutung der Spernung zu sprechen, erübrigt sich angesichts der Folgen, die sie hervorgerufen hat. Es ist lediglich notwendig, die Bedeutung der Dardanellenfrage mit größter Vorsicht zu beleuchten. Die Dardanellenfrage ist seit langem eine tiefpolitische und wird von der Regierung streng berücksichtigt. Unser Interesse an ihr ist daraus zu ersehen, daß wir verlangen, Getreide nicht zur Kriegs-Kontingente zu zählen und späterhin die Deffnung der Durchfahrt anzutreiben. Die Regierung weiß, wie groß und weitgehend ihre Bedeutung ist und mit welchen Kräften sie in gegebenem Falle zu rechnen hat. Diese Frage zu lösen steht nicht allein in unsern Kräften, sondern wir müssen die ganze politische Konjunktur Europas der letzten 65 Jahre in Betracht ziehen. Ich mache Sie deshalb darauf aufmerksam, damit Sie zu ihrer Lösung nicht mehr Zeit verwenden, als für andere, für unser Land augenblicklich bedeutungsvollere Fragen. Wir sind Zeugen einer steigenden industriellen Konjunktur. Sie selbst wissen, daß vor der großen Ernte im Jahre 1910 unser Handels- und Industrieleben im Steigen begriffen war und ich wage es zu glauben, daß die letzte Missernte und die Schließung der Dardanellen einen Rückgang noch nicht verursacht haben. Wir befinden uns in handels- und industrieller Hinsicht auf sehr günstigen Grundlagen. Andere Mächte dagegen mühen bestrbt sein, um ihre Höhe zu erhalten, neue Märkte zu finden. Ausland ist nicht in einer solchen Lage und wenn wir eine Erweiterung unserer Absatzgebiete verlangen, so handelt es sich in erster Linie um die Eröffnung von Märkten im Inlande. Der Innenmarkt nimmt unzulängliche Produkte in sich auf. Dieses nun zu erreichen ist eine unserer ersten Aufgaben. Wir müssen bemüht sein, in all unserm Schaffen eine Harmonie zu erreichen, dank deren Handel und Industrie des russischen Reiches eine vollkommene Höhe erreichen werden. Zur erfolgreichen Arbeit ist gegenseitiges Vertrauen zwischen Ihnen und der Regierung erforderlich.“ (Beifall.)

Parlament Reichsduma.

(Telegraphischer Bericht.)
P. Petersburg, 21. Mai.
Der Bericht führt Kobjanko.
Abg. Dabjanski berichtet über den
Etat der Hauptverwaltung des Generalstabs
in Summe von 38,533,335 Rubl. Redner unterzieht den Dienst im Generalstab einer leichten Kritik und sagt zum Schluß, das Kriegsministerium dürfe sich nicht mit der Militarisierung der Jugend befassen, da die Jugendmehr schon von englischen, deutschen und französischen Autoritäten beurteilt worden ist. Der Etat wird ohne Debatten angenommen.
Abg. Wobjekow referiert über den
Etat des Hauptstabes
in Summe von 16,455,928 Rubl. und weist auf die Notwendigkeit der Einführung der Selbstverwaltung in Kolonial-Gebieten hin.
Der Vorsitzende verliest das Antworttelegramm des dänischen Reichstages.
Es werden sodann nach belanglosen Debatten die Etats der Haupt-Ingenieurverwaltung in Summe von 31,222,941 Rubl. des Hauptstabes und der Militär-Sanitäts-Verwaltung angenommen.
Nächste Sitzung am Donnerstag, den 23. d. M.

Zum Prozeß gegen den Bischof Ruszkiewicz.

In Sachen des bekannten Prozesses gegen den Bischof Ruszkiewicz, den Pfarrer Ceglinski, den Aufseher Pfarrer Koczowski und den Propst von Pyszogonow, Pfarrer Waszkowski begann gestern vor der dritten Kriminalabteilung der Warschauer Gerichtspalate die Verhandlung. Bischof Ruszkiewicz wird angeklagt, 1) als Vorsitzender des erzbischöflichen Gerichts, trotz des Allerhöchsten Erlasses vom Jahre 1906, den Ehescheidungsprozeß zwischen Skalski und der Frau Redzierska verhandelt zu haben, der seiner Kompetenz nicht unterlag, da K. und die S. zum mariawitischen Glauben übergetreten waren; 2) daß er sein Erkenntnis von der Scheidung der Ehe als ein in letzter Instanz gefälltes veröffentlichte; 3) daß er das Erkenntnis nicht dem Prokuren des Bezirksgerichts mitteilte. Infolge dieser Machtüberschreitung beging er Skalski und die Redzierska Bigamie, denn beide heirateten zum zweiten Mal.

Pfarrer Cieplinski wird als Verteidiger des Ehe-

saframentes, angeklagt, dieses bewußt ungerechtfertigte

Urteil der höheren Instanz nicht mitgeteilt zu haben.

Außerdem werden Bischof Ruszkiewicz und Pfarrer

Cieplinski beschuldigt, den Scheidungsprozeß in polnischer

Sprache geführt zu haben.

Pfarrer Kozłowski ist angeklagt, eine Kopie des

Urteils herausgegeben zu haben, die mit dem Original

nicht übereinstimmte, also eine wissentliche Fälschung

begangen zu haben.

Schließlich wird noch Pfarrer Plaskowski beschul-

digt, die K. und den S. getraut zu haben, trotzdem

beide noch anderweitig gefesselt waren.

Die zweite Abteilung des Friedensgerichts hatte,

wie bekannt, Bischof Ruszkiewicz und Pfarrer Cieplinski

zum Verlust einiger Rechte und Privilegien und zu

einem Jahr und 4 Monaten Festung verurteilt; Pfarrer

Kozłowski war freigesprochen und Pfarrer Plaskowski

zu strengem Beweise verurteilt worden. Das Gericht

hatte gleichzeitig dem Bischof R. empfohlen, an die

Gnade des Monarchen zu appellieren.

Das obige Urteil wurde von dem Procureur

Cholozjewnikow angefochten, der in seinem Protest

forderte:

1) Die Befreiung der vom Bezirksgericht frei-

gesprochenen Sgalaki, Redzierka, Sakubowski und

Salet.

2) Die Befreiung des Pfarrers Plaskowski nicht

mit Verweis sondern mit Gefängnis.

3) Verurteilung des freigesprochenen Pfarrers

Kozłowski zur Einziehung in die Arrestantenrotten.

Die Verteidiger der Angeklagten: die vereid.

Rechtsanwälte Adolf und Barlaw Pepłowski, Chry-

stowski, Tredosiewicz und Jan Nowodworzki legten

gegen das Urteil des Bezirksgerichts Berufung ein und

forderten die Freisprechung ihrer Klienten.

Die gestrige Verhandlung begann um 11 Uhr 20

Min. vormittags.

Vor dem Referat legte Rechtsanwalt Adolf

Pepłowski dem Gericht zwei Bände der Kanonischen

Allerhöchsten Reskript von Seiner Majestät dem Kaiser

von Rußland empfangen dürfen, in dem Allerhöchste-

Derfelbe ihm für den eifrigen Ernst während des

sechzigjährigen Dienstes für Thron und Vaterland

Allergnädigt zu danken geruhte.

Chronik u. Lokales.

Personalveränderungen bei der Sos-

nowicer Zollkammer. In der letzten Zeit sind

nachstehende Veränderungen vorgekommen: An Stelle

des nach Libau versetzten Direktors Logimowicz kam

der Revisor des Petersburger Zollbezirks Wleischow.

An Stelle des nach Moskau versetzten Gehilfen des

Chefs des Zollamtes Malewicz wurde Kozłowski aus

Madzjwilow ernannt. Der Gehilfe des Magazinver-

walters Rzhinski wurde nach Riga versetzt.

Erläuterung in Sachen der Stempel-

steuer. Einige Gouverneure wandten sich an die Mi-

nisterialbehörden um Erläuterung der Frage, ob Ge-

suche um Einberufung öffentlicher Versammlungen in

politischen Angelegenheiten, zwecks Beschäftigung mit

Wohltätigkeitsfragen oder zum Arrangieren von Festen

einer Stempelsteuer unterliegen und evtl. welcher. Das

Departement für öffentliche Angelegenheiten hat nun in

einem Rundschreiben erwidert, daß nach § 84 des

Stempelgesetzes die Korrespondenz von Wohltätigkeits-

instituten und Privatpersonen mit den Regierungs-

behörden keiner Stempelsteuer unterliegt. Da aber die

in Frage kommende Korrespondenz nicht obligatorisch

ist, sondern diejenigen, welche ein derartiges Gesuch

einreichen, die Situation selbst schaffen, unterliegt ein

solches Gesuch einer Stempelsteuer von je 75 Kop. pro

Bogen. Von einer Vergünstigung können nur Wohl-

tätigkeitsinstituten in dem Stempelgesetz besonders

vorgesehenen Fällen Gebrauch machen, und das nur

solche Wohltätigkeitsinstituten, welche direkte Wohl-

tätigkeit zum Ziel haben, wie Erteilung von Unter-

stützung an Personen, die nicht zum Verein gehören.

Vereine zur gegenseitigen Unterstützung können von der

Zahlung der Stempelsteuer nicht befreit werden.

Das Lodzer Vorkomitee erhielt vom

Eisenbahndepartement den Vorschlag, einen Delegierten

zur Teilnahme an den Beratungen bezüglich der Fest-

setzung eines Tarifes für den Salztransport auf dem

ganzen Eisenbahnnetz des Russischen Reiches zu ent-

senden. Auf einer dieser Tage stattgehabter Sitzung

des Vorkomitees wurde beschlossen, den in Peters-

burg weilenden Vertreter des Komitees, den vereideten

Rechtsanwalt Tadeusz Nowowiecki, als Delegierten zu

bestimmen. Von diesem Beschlusse wurde nunmehr

auch das Eisenbahndepartement in Kenntnis gesetzt.

Generalversammlungen finden demnächst

statt: Am 27. Mai Nachmittags 3 Uhr der Aktio-

näre der Halbwool-Manufaktur von R. Kändler in

Pabianice im Komptor der Gesellschaft daselbst; am 31.

Mai Abends 6 1/2 Uhr der Aktionäre der Wollema-

ufaktur von K. Wilhelm Schweikert zu

Lodz im Lokale der Verwaltung Petrikauerstraße 147;

am 18. Juni um 11 Uhr Vormittags der Aktionäre

der Baumwoll-Manufaktur von S. Rosenblatt

zu Lodz im Komptor der Gesellschaft, Karolstraße 86.

Zur Regulierung der Hinterlassenschaft

der nachgenannten verstorbenen Personen findet am 5.

Dezember in der Kanzlei der Lodzer Hypothekenab-

teilung Termin statt und zwar: Wilhelm Grams

gestorben in Galkwel am 2. Juli 1911; Josef

Leisor Lehmann, gestorben in Drowod am 30.

Juli 1911; Ernst Melzer, gestorben in Kra-

stadt am 7. Mai 1910; Gottlieb Schach-

sneider, gestorben in Lodz am 16. September

1907; Mathilde Richter, gestorben in

Lodz am 10. März 1912; Stanislaw Sarusz

Stokowski, gestorben in Danonewice am 21.

Februar 1912; Lipmann Berliner, gestorben

in Bgierz am 10. Oktober 1911; Jakob

Drbach, gestorben in Lodz am 18. Februar 1912;

Pauline Mag, gestorben in Lodz, am 1. April

1907; Friedrich Wilhelm Teschem-

acher, gestorben in Wiesbaden am 6. Februar 1912;

Samuel (Schul) Berkenwald, gestorben

in Laß am 19. November 1909; Georg Abel,

gestorben in Lodz am 19. Februar 1912; Ludwig

Karl Ginzler, gestorben in Lodz am 20. Fe-

bruar 1912; Alfred Rajotian Kwas-

wiewski, gestorben in Warschau am 7. Februar

1912; Michael Prot Rosicki, gestorben

in Lodz am 29. Mai 1908; Ernestine

Walg, gestorben in Lodz am 4. Juli 1910; Lud-

wig Miller, gestorben in Madetra am 8. Fe-

bruar 1901; Emil Gustav Sawisch, gestorben

in Lodz am 27. Januar 1912; Tobiasz Hersch-

berg, gestorben in Lodz am 23. November 1911;

Makalle Emilie Panastewicz, gestorben

in Lodz am 30. März 1912; Emilie Scheyt,

gestorben in Moskau am 30. November 1910;

Eheleute Ludwig und Antonina Kucinski,

beide gestorben in Lodz, Ersterer am 20. September

1903, Letztere am 3. März 1876; Alexander

Kupke, gestorben in Lodz am 30. Dezember 1910;

Johann Bernhard, gestorben in Lodz am

24. März 1905; Aisid Wiesner, gestorben in

Lodz am 31. Januar 1912.

Subsation. Im Petrikauer Bezirksgericht

wird am 5. (18.) Juli das in Lodz auf Kufin Kont

gelegene, Ferdinand Mansch und Anderen gehörige und

auf 10,000 Rbl. abgeschätzte Grundstück an den Meis-

bietenden versteigert.

Zawadzki, der Mitangeklagte im No-

nickerprozeß, der von der Gerichtspalate bekanntlich

zur Einziehung in die Arrestantenrotten auf ein Jahr

verurteilt worden ist, wird heute aus dem Gefängnis

entlassen, da seine Frau die geforderte Caution von

Rbl. 2000. — für ihn hinterlegt hat.

Die sogenannten „hellen Nächte“ haben

am Montag, den 13. Mai, ihren Anfang genommen

und dauern bis zum 30. Juli. Diese Naturerschein-

ung ist auf folgende Ursache zurückzuführen: In der

Zeit vom 13. Mai bis 30. Juli, d. h. also während

der längsten Tage, sinkt die Sonne weniger wie 13

Grad unter den Horizont. Dies hat zur Folge, daß

sich nach Sonnenuntergang die Kraft des Sonnenlichtes

in Gestalt eines halbkreisförmigen Bogens am Firm-

amente widerspiegelt. Dieser Dämmerungsbogen nimmt

gegen Mitternacht ab und von da an bis zum Son-

nenanfang allmählich wieder zu, bis er am 30. Juli

gänzlich verschwindet, da dann die Sonne wieder über

13 Grad unter dem Horizont herabsinkt. Am inten-

sivsten ist dieser Nachdämmerungszustand natürlich

in der Zeit vom 21. bis 24. Juni, wo bekanntlich die

längsten Tage herrschen.

F. Bezirksgericht. Vor dem III. Kriminal-

Abteilung des Bezirksgerichts in Petrikau gelangten am

verflohenen Montag u. a. nachstehende Prozesse zur

Verhandlung: Chaim Rajbuszewicz, 37 Jahre alt,

Nuchim Hirschbein, 22 Jahre alt und Simon Pe-

trykowski, 28 Jahre alt, alle bekannte Taschen-

diebe aus Lodz, waren angeklagt, auf der Station Ko-

luszki einem gewissen Bronislaw Sarzewski aus Kutno,

kurz vor Abgang des Zuges nach Lodz, ein Portemonnaie

gestohlen zu haben, in welchem sich 15 Rbl. im barem

Gelde sowie ein goldener Ring befanden. Sarzewski

bemerkte sofort den Diebstahl und erstattete dem Eisenbah-

gendarm Anzeige, der Simon Petrykowski, den alle Passa-

giere als professionellen Taschendieb beschimpfen, fest-

nahm. Während der Gendarm Petrykowski abführte,

traten Hirschbein und Rajbuszewicz an den Bestohlenen

heran, gaben ihm sein Eigentum zurück und baten, die

Freilassung des Petrykowski zu veranlassen. Nun wun-

den auch sie verhaftet und zusammen mit P. dem Gericht

übergeben. Vor Gericht erklärte P., daß er den Dieb-

stahl allein ausführte, Rajbuszewicz und Hirschbein aber,

die außerdem über einen Verteidiger in der Person des

vereidigten Rechtsanwalts Chyburski aus Petrikau verfüg-

ten, bestritten jegliche Beteiligung. Petrykowski zu 8

Monaten Gefängnis verurteilt, Rajbuszewicz und Hirsch-

bein — freigesprochen. Sodann gelangte der Prozeß

gegen die Gzenstochauer Schmugglerbande zur Verhand-

lung, welcher der 42jährige Piotr Goldowski, der 45jäh-

rige Jan Sijura, der 45jährige Piotr Ceglarek, der 80-

jährige Walenty Cerzal, der 40jährige Antoni Waw-

rzynski, der 32jährige Josef Waszyt, der 42jährige Franz

Gembus, der 30jährige Antoni Gembus, der 24jährige

Franz Matyaszewski, der 39jährige Marcin Dceza, der

24jährige Jan Kowacz, der 34jährige Moses Citlin,

der 40jährige Kazimierz Kiefer, der 42jährige Josef

Plutacz und der 43jährige Kasriel Gelber angehörten.

Sie alle besaßen sich dem Anklageakt zufolge damit, in

der Nähe von Herby ausländische Waren über die

Grenze zu passen und wurden am 27. November 1907

festgenommen, wo sie Waren im Werte von 4170 Rbl.

bei sich hatten. Von den Angeklagten sind zwei inzwi-

schen verstorben, u. z. Antoni Gembus und Moses Cit-

lin. Als Verteidiger der übrigen Angeklagten fungier-

ten die vereidigten Rechtsanwälte Chyburski, Kazimierz

Mindnick — Petrikau und Kotowski — Gzenstochau.

Zum Prozeß waren 18 Zeugen vorgeladen. Nach lan-

ger Beratung wurden Piotr Goldowski, Antoni Waw-

rzynski und Franz Matyaszewski zu 7 Monaten Gefäng-

nis verurteilt, unter Einziehung des Rechtes, innerhalb

100 Werst von der Grenze zu wohnen, die übrigen An-

geklagten aber freigesprochen.

Verhaftet wurden die 19jährige Teophila

Majczek wegen eines verübten Diebstahls im Hause

Erednia-straße Nr. 3 und der 50jährige Jan Kow-

bauer, wegen eines systematischen Diebstahls von

Waren aus der Fabrik von Paul Desurraut.

Festgenommene Straftäter. Auf

dem Geyer'schen Ringe trat gestern an eine gewisse

Zulfanna Teszal ein Knabe heran, entließ ihn die Han-

dtasche mit 1 Rbl. 37 Kop. und versuchte damit zu ent-

kommen. Augenzeugen setzten dem kleinen Räuber so-

fort nach und nahmen ihn fest. Es ist dies der 13jährige

Francoisek Majz, der den Händen der Polizei übergeben

wurde. Ferner wurden noch wegen Straßenraub ver-

haftet: Der 10jährige Szymon Opelman und der

12jährige Sztjja Mosenberg, die in der Nowomiejska-

straße einer gewissen B. R. die Handtasche mit 3 Rbl.

raubten. Johann Miesle, 58 Jahre alt; Murza

Polatos-Dgij, 20 Jahre; Wiklasko Moskawo, 26

Jahre alt und Ujezer Chodz Chasom-Dgij, 50 Jahre alt.

Mord. In der Bierhalle an der Ecke der

Marynska- und Przejmskastraße zechte gestern abend

eine Gesellschaft, bestehend aus mehreren jungen Leuten.

Nur mit Mühe gelang es dem Bierhallenbesitzer die

bereits stark Betrunkenern um 11 Uhr abends aus seinem

Lokal zu entfernen. Auf der Straße begegneten sie

einem Knaben, der eine Flasche Bier trug. Die Trunken-

holde ließen dem Knaben nach, holten ihn an der Kelm-

straße ein und entrißten ihm gewaltsam die Flasche,

wobei er mit einem Messer an den Händen verwundet

wurde. Auf die Hilfe des Knaben kam der Struß

des Hauses Kelmstraße Nr. 3, Wojciech Trzonel, 47

Jahre alt, mit einem Knüttel bewaffnet herbeigeeilt

und schon im nächsten Moment brach der Hauswächter

blutüberströmt zusammen. Einer der Strolche, die

sahen, daß sie verhaftet werden können, stieß sein Messer

dem Trzonel in den Hals. Die Wunde war tödlich

</

Das Besitzsteuer-Kompromiß.

Während die Annahme der Wehrvorlage im Reichstag mit einer Schnelligkeit und Einmütigkeit vor sich gegangen ist, die eines nachhaltigen demonstrativen Einbruchs auf das Ausland nicht entbehren kann, hat, wie das ja freilich von vornherein zu erwarten war, die Deckungsfrage nicht nur wesentlich größere Schwierigkeiten verursacht, sondern es steht schon jetzt fest, daß ihre endgültige Lösung der Zukunft vorbehalten sein wird.

Bemerkenswerter Weise haben sich zum Schluß alle Parteien auf den Standpunkt gestellt, daß der ursprüngliche Plan der Regierung, wonach die Kosten der Wehrvorlagen lediglich durch die Etatsersparnisse mit Hilfe der Aufhebung der Branntweinliebesgabe gedeckt werden sollen, nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Dazu hat freilich auch die von der Kommissionsmehrheit beschlossene „Reform“ der Branntweinsteuer vorlage ein gut Teil beigetragen, denn die ursprünglich auf etwa 36 Millionen M. geschätzten Einnahmen aus dieser Maßnahme sind durch die Abänderung und Abschwächung der Vorlage allmählich so zusammengeschrunken, daß nunmehr kaum noch auf die Hälfte jenes Ertrages zu rechnen ist, ganz abgesehen davon, daß die durch die Vorlage unberührt gebliebene Monopolstellung der Spirituszentrale dafür sorgen wird, daß dieser bescheidene Gewinn für das Reich von den Konsumenten getragen wird.

Das Defizit, welches sich für die Deckung der Wehrvorlagen ergibt, soll nun nach dem Kompromißvorschlag der Nationalliberalen und des Zentrums provisorisch durch die Hinausschiebung der Zuckerenergieerhöhung und endgültig durch „eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer“ gedeckt werden. Was die Zuckersteuer betrifft, so ist diese im Jahre 1908 nach dem Inkrafttreten der Brüsseler Zuckerkonvention von 20 auf 14 M. ermäßigt worden, und 1908 wurde beschlossen, sie vom folgenden Jahre ab um weitere 4 M. herabzusetzen. Diese Maßnahme wurde bei der großen Reichsfinanzreform auf den 1. April 1914 hinausgeschoben, während sie nach dem jetzigen Kompromißvorschlag „spätestens am 1. Oktober 1916“ in Kraft treten soll. Durch diese Hinausschiebung der Steuerermäßigung werden der Reichskasse jährlich etwa 40 Millionen M. eingebracht, diese vorläufige Deckung der Wehrvorlagen bedeutet aber eine abermalige Belastung der Konsumenten, da ja eine neue eintretende Steuerermäßigung daselbst ist wie eine neue Steuer.

An die Stelle dieser provisorischen Deckung soll aber nach dem Kompromiß die endgültige Deckung durch eine Besitzsteuer treten, und zwar soll die Regierung gehalten sein, den Reichstagen einen entsprechenden Gesetzentwurf bis zum 30. April 1913 vorzulegen. Der von konservativer Seite gemachte Versuch, das Wort „Besitzsteuer“ durch „Besitzbesteuerung“ zu ersetzen, scheiterte, und damit ist, wie auch in der Kommission betont wurde, unzweideutig zum Ausdruck gebracht worden, daß nur eine allgemeine Besitzsteuer, d. h. eben nur eine Vermögens- oder die Erbschaftsteuer in Frage kommen kann. Welche von diesen beiden Steuerformen aber die größeren Aussichten hat, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen, selbst dann, wenn etwa der Antrag der Fortschritt-

lichen Volks-Partei betreffend Einbringung der Erbschaftsteuer im Plenum nicht zur Annahme gelangen sollte. Was die Vermögenssteuer betrifft, so ist es nicht wahrscheinlich, daß der Bundesrat seine durch die Rücksicht auf die Einzelstaaten bedingten Bedenken jetzt zurückstellen wird, und der Reichsfinanzsekretär Kühn hat ja auch, während er erklärte, daß die Reichsleitung dem Kompromißantrag nicht ablehnend gegenüberstehe, zugleich den Vorbehalt gemacht, daß die Hoheitsrechte der Einzelstaaten hinsichtlich ihrer Vermögensbesteuerung nicht angetastet werden dürften. In bezug auf die Erbschaftsteuer scheint ja das Zentrum, welches diese Steuer noch vor drei Monaten als eine Brückensicherung zurückwies, jetzt zu einer Revidierung seiner Anschauungen geneigt zu sein, und damit wäre, selbst wenn die Konservativen auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren, auch ohne die Sozialdemokratie, auf die bei ihrer sehr verklausulierten Erbschaftsteuerbegeisterung im Ernstfall kaum zu rechnen ist, eine starke Mehrheit im Reichstage für die Nachlasssteuer gesichert. Was aber die Verbündeten Regierungen betrifft, so haben sie zwar, um die Konservativen und das Zentrum nicht vor den Kopf zu stoßen, offenbar nicht leichten Herzens auf diese Deckungsmöglichkeit verzichtet, aber sie werden diese schwerlich hartnäckig zurückweisen, wenn sie ihnen von der Mehrheit des Reichstages freundlich auf dem Präsentierteller dargebracht wird. Dr. P.

Wie König Friedrich VIII. starb.

Der tote Dänenkönig und die Hamburger Polizei.

Friedrich VIII. von Dänemark ist immer, wie er das wünschte, fast unbemerkt geblieben, wenn er als Graf Kronburg im „Hamburger Hof“ abstieg, um ohne alles Aufsehen wie ein einfacher Bürger ein paar Schlenkertage zwischen Elbe und Alster zu verbringen. Aber der tote Dänenkönig beschäftigt noch immer das Hamburger Publikum. Der unauffällige Weggang des Königs aus dem Hotel, sein plötzlicher Tod im „Hedega“, die Verfahrt seiner Leiche in die Totenkammer des Hafentrankenhauses, das alles hat den Leuten viel zu schaffen gemacht. Am meisten zerbrachen sie sich den Kopf darüber, wo der König von 10 Uhr abends, dem Augenblicke seiner Entfernung aus dem Hotel, bis zu seiner Aufnahme in das Automobil, um 10.27, gewesen sein mochte. Diesem taktlosen Gerede ist jetzt erfreulicherweise ein Ende gemacht, und so wenig Sinn man für eine chronologisch vollständige Uebersicht über das Tages- und Nachtwerk selbst von Königen haben mag, so angenehm ist es in diesem Falle aus rein menschlichen Gründen doch, daß der Hergang jetzt einwandfrei festgestellt worden ist.

Der König ist vom „Hamburger Hof“ nach dem „Café Døra“ am Gänsemarkt gegangen, hat sich dort einen Whisky Soda und eine Ansichtskarte geben lassen, hat den ersteren getrunken, die letztere beschrieben, beide bezahlet, und ist mit der Karte zu dem Briefkasten an der nächsten Straßenecke gegangen. Dann hat ihm der Tod die Hand auf die Schulter gelegt und ihn auf die Freitreppe eines Hauses niedergezungen, von der ihn der Schutzmann zu der ominösen Fahrt ins Hafentrankenhäus geleitete. Das ist alles, und der Rest ist unwahrer Tratsch.

Die Fahrt ins Hafentrankenhäus aber ist der weit heiklere Punkt in der Todesstunde des Dänenkönigs. Wie konnte es kommen, daß der König unerkannt ins Hafentrankenhäus und dort in eine schon mit Leichen belegte Totenkammer gebracht wurde? Im ersten Augenblicke nahm man die Erklärung: „es kannte ihn eben keiner“, hin und war zufrieden. Allmählich aber konnte man sich doch nicht des Eindrucks erwehren, daß damit eigentlich gar keine Erklärung, sondern das Ein-

verständnis von Unzulänglichkeiten gegeben sei. Gewiß der König war infognito hier. Aber es ist doch überall Sitte, daß die Sicherheitsbehörden eines Landes auch infognito reisenden Künftlichkeiten ihre Fürsorge widmen. Man denke nur an Paris, das klassische Ziel der Infognito-Reisen. Die hamburgische politische Polizei scheint sich aber tatsächlich gar nicht mit dem König beschäftigt zu haben, denn sonst hätte einer ihrer Beamten hilfsbereit in der Nähe sein müssen, als der König krank auf der Freitreppe am Gänsemarkt zusammenbrach. Ein anderes Rätsel ist, daß der Schutzmann, der den König nach zu dem Auto geleitet, ihn nicht erkannte. Die Hamburgische Polizei instruiert ihre Schutzleute sehr sorgfältig über die anderen Kennzeichen der Senatswagen und über ihre Pflichten diesen Equipagen gegenüber. Den königlichen Gast aber kannten selbst die in seiner nächsten Umgebung diensttuenden Schutzleute nicht.

Am peinlichsten ist nun aber, daß ganz bestimmt behauptet wird, dem Schutzmann, der den sterbenden König fand, sei als Wohnung des Unbekannten der „Hamburger Hof“ angegeben worden, und ein bei der Abfahrt des Autos hinzugekommener Polizeiwachmeister habe trotzdem angeordnet, daß der Erkrankte nach dem Hafentrankenhäus zu fahren sei. Diejenige Persönlichkeit, die mit Friedrich VIII. zuletzt gesprochen hat, ist ein Hamburger Frauenarzt. Dieser hat den König, ohne ihn zu kennen, auf der vielgenannten Freitreppe am Gänsemarkt sitzen sehen, ist an ihn herangetreten und hat sich nach seinem Befinden erkundigt. Der König hat sich nicht zu erkennen gegeben und dem Arzt nur gesagt, ihm würde schon besser, er könne allein nach Hause. Der Arzt hat ihn dann noch gefragt, ob er weit bis zu seiner Wohnung habe, worauf ihm der Unbekannte antwortete, nein, er wohne im „Hamburger Hof“. Darauf ist der Arzt seines Weges gegangen, hat aber doch dem nächsten Schutzmann mitgeteilt, daß auf der Freitreppe eines bestimmten Hauses am Gänsemarkt ein erkrankter Gast des „Hamburger Hofes“ sitze. Der Schutzmann hat sich zu dem Erkrankten hingebogen, eine Autodroschke angerufen, und der Chauffeur behauptet, der Schutzmann habe ihn ganz deutlich angewiesen, den Kranken nach dem „Hamburger Hof“ zu fahren. Ehe das Auto sich indessen in Bewegung gesetzt, sei ein Polizeiwachmeister hinzugekommen, und obwohl der Schutzmann ihm gemeldet, daß der Kranke im „Hamburger Hof“ wohne, habe der Wachmeister befohlen, nicht dorthin, sondern nach dem Hafentrankenhäus zu fahren.

Hier verwirren sich, wie begreiflich, die Fäden. Der Arzt behauptet mit aller Bestimmtheit, dem Schutzmann die Hoteladresse des Erkrankten angegeben zu haben; der Chauffeur erklärt mit gleicher Bestimmtheit, er habe zunächst Anweisung bekommen, nach dem „Hamburger Hof“ zu fahren, und der Schutzmann habe dem Wachmeister die Hoteladresse des Erkrankten gemeldet, aber — Schutzmann und Wachmeister bestreiten, gewußt zu haben, daß der Kranke im „Hamburger Hof“ wohne.

Gegenwärtig bilden diese Widersprüche den Gegenstand einer sehr gründlichen Untersuchung, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob die Angelegenheit für die beteiligten Beamten unangenehme Folgen haben wird oder nicht.

Zum Tode des Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland.

Zu dem Unglück, über das wir gestern in unserer Abend-Ausgabe ein ausführliches Telegramm veröffentlichten, werden uns noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Friesack, 21. Mai. Kurz vor 5 Uhr hatte der Prinz, der sich gestern in Berlin aufgehalten hatte und im Laufe des gestrigen Nachmittags von Berlin abgefahren war, um seine Reise nach Hamburg zu beenden,

Friesack passiert. Als der Prinz, der das Auto selbst steuerte, die fast schmerzgerade Chaussee hinter Friesack wieder erreicht hatte, gab er dem Wagen die volle Geschwindigkeit von 90 — 100 Km. in der Stunde. Etwa 10 Km. hinter Friesack werden zur Zeit an der Chaussee Reparaturen vorgenommen. Der Prinz hatte offenbar die Tafeln, auf denen zu „langsamere Fahrt“ aufgefordert wurde, übersehen und fauchte mit voller Geschwindigkeit in einer frisch makadamisierten Teil der Chaussee hinein. Da diese Strecke noch nicht gewalzt war, geriet das Auto ins Schleudern. Der Prinz verlor die Gewalt über den Wagen und dieser fauchte gegen die Presssteine der Chaussee und dann gegen einen Chausseebaum. Hier wurde der Wagen zur Seite geschleudert und in den Chausseeegraben geschleudert. Der Wagen bohrte sich mit seinem vorderen Teil so tief in den weichen Erdboden ein, daß die Hinterräder hoch in die Luft ragten. Der Prinz schlug vornüber mit dem Kopf auf das Blechgehäuse des Motors. Sein Kopf war vollständig zermalmt. Außerdem war dem Prinzen durch das Steuerrohr der Brust orb eingedrückt worden. Der Begleiter des Prinzen, Kammerherr von Greve, der ebenfalls vornübergeschleudert wurde, hat sich das Genick gebrochen. Der Chauffeur, der die Gefahr wohl erkannt hatte, den Prinzen aber nicht mehr rechtzeitig darauf aufmerksam machen konnte, mußte sich mit aller Gewalt an der rechten Seite des Wagens festhalten, um nicht herausgeschleudert zu werden. Bei dem Prall gegen den Chausseebaum wurde ihm der linke Arm gerschmettert. Außerdem erlitt er einen Nervenschlag, konnte sich jedoch bald wieder erholen und vorbeifahrende Automobile und Radfahrer von der Katastrophe in Kenntnis setzen. Das Befinden des Chauffeurs hat im Laufe des gestrigen Abends keine Verschlechterung erfahren. Die Ärzte glauben, daß es nicht nötig sein werde, den Arm zu amputieren.

Die Flucht des Königs der Belgier in die Doffentlichkeit.

Brüssel, 21. Mai. Sämtliche Brüsseler Abendblätter beschäftigen sich mit einem Vorgang, der sich angeblich im königlichen Schlosse abgespielt haben soll und von dem in der Stadt und im Auslande gesprochen wurde.

Am 4. Mai gab das Königspaar im Schlosse zu Laeken ein Gartenfest. 4000 Personen etwa waren anwesend. Schon nachmittags erzählte man sich, daß am Vormittag im Stadtschlosse zu Brüssel sich ein Drama abgespielt habe. Die Königin habe den König in zärtlicher Unterhaltung mit einer Kammerfrau erfaßt und diese mit einem Revolvergeschuß getötet. Der König habe von allen diesen Gerüchten ebenso wenig erfahren als die Königin. Vor einigen Tagen wurde aber hohen Würdenträgern des Hofstaates davon Mitteilung gemacht. Nunmehr wurde auch der König benachrichtigt, der auch der Königin von dem abenteuerlichen Gerüchte Kenntnis gab. Der König beauftragte dann seinen Privatsekretär, gestern nachmittag die Vertreter der Brüsseler Presse ins Schloß zu bitten, um ihnen zu erklären, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort sei. Der König ließe auch bringend bitten, man möge die Sache der Doffentlichkeit mitteilen und sie keinesfalls vertuschen.

Gleichzeitig wurde die Staatsanwaltschaft ersucht, den Urheber des verleumdnerischen Gerüchtes nachzugehen und Strafantrag gegen sie zu stellen. Die Staatsanwaltschaft hat auch bereits gegen 3 Personen Anklage erhoben. Das Gericht wurde in den letzten Tagen noch durch den Umstand genährt, daß die Mutter der Königin von Belgien, die Witwe des Herzogs Karl Theodor in Bayern, hier anwesend war. Man behauptete, die Mutter habe die Reise nach Brüssel unternommen, um die Einigkeit zwischen dem Königspaar wiederherzustellen.

Nur in festem Anschluß an sein Volk kann eine Regierung die Kraft zur Ausführung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe finden! Frederik VII. von Dänemark an seinen Sohn König Haakon VII. von Norwegen bei dessen Thronbesteigung.

Die Mache ist mein.

Roman von Oskar I. Schveriner. (Schlußdruck verboten). (25. Fortsetzung.)

„Bei Gott ist alles möglich. Eine gute Konstitution und gute Pflege und dann — hoffen wir. Ich werde Ihnen heute noch eine tüchtige Wärterin senden.“ „Ich werde ihn pflegen, Doktor!“ „Der Arzt sah ihr einen Moment schweigend ins Gesicht. „Dennoch,“ sagte er schließlich, „hier würde genug für zwei zu tun geben.“

Nun war sie allein mit dem Besinnungslosen. Da sank sie neben dem Bett in die Knie und betete, wie sie es noch nie getan, still vor sich hin, den Kopf in die Kissen versenkt, während erlöschende Tränen die Federu netzten. Und dann lächelte sie ihn und streichelte seine Hände und glättete sein Haar und gelobte ihm ewige Treue. Dabei wurde ihr erst klar, wie sie diesen Mann liebte. In dem Moment, wo er ihr oieilich entrisfen wurde durch den Tod. Und wie sie ihn bewunderte! Er hatte sie schützen wollen, hatte sie geschützt, obwohl er den Mann so haßte. Denn bei dem Aufblitzen des Revolvers hatten sie beide den Mann erkannt, der den hinterlistigen Schuß gefeuert. Ihren Mann, Gyula Szolla.

Elftes Kapitel.

Tage vergingen, Wochen und Monate. Die größte Hitze des Jahres war glücklich vorüber, und wenn ein stärkerer Windstoß die Fenster erklirren ließ, dann

legte er auch bereits eine Anzahl weiler Blätter durch die Straßen Budapests. Die Bauern prophezeiten einen frühen strengen Winter, während die „ganze Stadt“, von der Riviera, der Schweiz oder ihren Landhäusern zurückgekehrt, das soziale Leben der Hauptstadt wieder aufnahm.

In einem großen Lehnstuhl, in weichen Rissen gebettet, saß Sandor Bichy und neben ihm, seine Hand haltend, Eitel. Lange saßen sie schon so da. Stundenlang, und kaum ein Wort kam über die Lippen der beiden. Aber ein großes Glück sprach aus den Augen. Ein unbeschreiblicher Ausdruck von Zufriedenheit verklärte die Züge, wenn sich ihre Blicke ineinander versenkten. Und das geschah fast immerzu.

Eitel war schon wie früher, und war noch blaffer, durchsichtiger, mit dem mäden Ausdruck überstautener Augen und Wachsens. Sandor dagegen schien der Schatten seines früheren Selbst. Seine Wangen waren eingefallen und gelblich, die Augen lagen tief in ihren Höhlen und das Haar an den Schläfen war leicht ergraut. Er machte ganz den Eindruck dessen, was er war: ein Mann, der eben eine schwere Krankheit hinter sich hat; — der mit einem Fuß im Grabe gestanden, und, wieder erwacht, die aufsehend sichere Beute dem Tode noch einmal abgejagt hat.

Fünf Monate waren vergangen seit jenem fatalen Abend; Monate erst der Verzweiflung, dann der Hoffnung. Erst hatte sich Wundfieber eingestellt und tags darauf ein schweres Nervenfieber. Und als das glücklich überstanden war, hatte es ausgesehen, als würde der Patient nie genug Kraft sammeln können, um Seele und Körper zusammenzuhalten. Es war ein schwerer Kampf mit dem Sennenmann. Aber schließlich hatte die kräftige Konstitution des Kranken, die Kunst des Arztes und die anspornende Pflege Eitels doch gesiegt, und heute hatte Sandor zum ersten Male das Bett verlassen.

Und so sah sie neben ihm, streichelte seine Hände, blickte ihm in die Augen und war glücklich. Und dabei passierten ihre Gedanken Revue zurück nach jenem schrecklichen Abend und alledem, was zwischen heute und damals lag. Blitzschnell durchlebte sie noch einmal die Hoffnung und Verzweiflung, die ihr ganzes Wesen ausgefüllt hatte. Die schlaflosen Nächte und die übermenschliche Freude, als der Arzt

eines Morgens ihr Haar gestreichelt hatte mit den Worten: „Nahig, ruhig! Er wird gesunden. Ich verspreche es Ihnen! Auf meine Verantwortung!“

Nachdenklich ließ sie ihre Blicke über den noch immer im schönen Grün prangenden Garten der Villa streifen. Fünf Monate! Sie war nicht aus dem Hause gewesen in dieser ganzen Zeit, und hatte keine Besuche empfangen. Einige Leute hatten ihre Karten gesandt und sich nach Sandors Ergehen erkundigt, darunter auch die Baronin. Sie hatte keinen empfangen. Und heute war Sandor zum ersten Male aufgestanden! Und ein paar Wochen und sie werden zur Welt zurückkehren! Zur Welt!

Sie wunderte sich, wie das sein würde! Sie kannte diese Welt. Besuche würden kommen und — Sie hielt plötzlich inne in ihrem Gedankengang. Werden Bekannte kommen? Wird man sie besuchen wollen? „Hoffentlich nicht!“ hauchte sie lautlos und zog tief Atem. Ob die „Affäre“ viel Aufsehen erregt hat? Sie wußte es nicht; — aber sie zweifelte auch nicht daran. Wie ihre Freunde sie verdammten würden! Ihre Freunde! Was lag ihr daran! Was wußten die!?

Und unwillkürlich blickte es auf in ihren Augen und sie drückte Sandors Hand fester. Er erwiderte den Druck. „Woran hast Du eben gedacht, Lieb?“ fragte er mit leiser Stimme. „Wie glücklich ich bin! Heute ist ein Festtag, Sandor. Den werden wir jedes Jahr feiern!“ Er zog sie hinüber zu sich. Sie legte ihren Kopf an seine Schulter, Wange an Wange. „Liebling!“ flüsterte er. „Wart' nur, bis ich ganz gesund bin. Ich fühle es, jetzt wird es schnell gehen. Dann will ich Dich auf Händen tragen mein ganzes Leben lang!“

Sie schmiegt sich fester aneinander. Nach einer Weile unterbrach er noch einmal die Stille. „Eitel!“ Sie nahm den Kopf von seiner Schulter und sah ihn ernsthaft an. „Du liebe Dich so sehr!“ sagte er einfach und seine Augen wurden feucht. „Und — damals, da habe ich Dich schon ebenso geliebt, wie heute.“

Sie schloß seinen Mund mit ihren Lippen. Dann war alles ruhig im Zimmer. Eine kleine Empirische auf dem Kamin tickte ganz, ganz leise und regelmäßig. Und langsam senkten sich die Abendschatten.

Der Arzt kam etwas spät. „Ich wollte heute eigentlich gar nicht kommen,“ entschuldigte er sich lächelnd. „Sie können in acht Tagen schon auf die Straße. Jetzt, wo wir Sie endlich aus dem Bette haben, werden Sie sich wundern, wie Ihre Kräfte täglich zunehmen werden!“

„Könnte ich eventuell in vierzehn Tagen schon reisen?“ „Wenn Sie sich vorsehen und nichts Unerwartetes dazwischen kommt, dann sehe ich nicht ein, warum nicht!“

Als der Arzt fort war, zog der Patient Eitel wieder zu sich hinüber. „In vierzehn Tagen reisen wir, Lieb. So weit fort, wie möglich. Ans andere Ende der Welt. Wo wir ganz, ganz allein sind. Wo uns niemand kennt. Wo es für uns nur zwei Menschen gibt auf Erden — Du und ich!“

Und wieder herrschte Stille im Zimmer. Ganz spät, gerade als Sandor sich wieder hinlegen wollte, kam der Diener noch mit einem Briefchen von der Baronin. Sie erkundigte sich, wie es Sandor erging.

„Soll ich ihr sagen, Du bist heute aufgestanden?“ fragte ihn Eitel. Er zögerte einen Moment. „Lieber nicht,“ meinte er schließlich. „Sonst besucht sie uns noch!“

Eitels Wangen färbten sich rot. Sie mißverstand ihn. Im Nu hatte sie ihren Kopf in den Nacken zurückgeworfen. Glaubte er, sie fürchte oder schäme sich vor der Baronin, oder er müßte sie vor einem unangenehmen Zusammentreffen schützen? Ahnte er denn nicht, wie gleichgültig, — ja verächtlich — ihr die Welt sei.

„Du hast mir, Sandor. Es käme mir wie eine Sünde vor, die alte Neugierde zu verheimlichen. — Oder hast Du etwas gegen ihren Besuch?“ Er schüttelte den Kopf.

Man begreift es, daß König Albert über diese Verleumdungen entrüstet ist, denn er legt besonderen Wert darauf, daß sein Familienleben sich wesentlich unterscheidet von demjenigen, das sein Onkel König Leopold II. geführt hat.

Die deutsch-englische Verständigungsaktion.

London, 21. Mai.

Auf die liberalen und einige andere Blätter hat die Reichstagsdebatte einen günstigen Eindruck gemacht. Dem „Daily Chronicle“ gilt sie als der beste Beweis dafür, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu bessern beginnen. „Daily News“ sind überzeugt, daß der neue deutsche Botschafter die Verhandlungen, die Lord Salisbury anfangs des Jahres in Berlin anknüpfte, nicht schlammern lassen wird. Zu „Daily Graphic“ wird verraten, es werde Freiherr von Marschalls erste Aufgabe sein, den Vertrag von 1898 bezüglich der portugiesischen Kolonien in Gemeinschaft mit dem britischen Minister des Aeußeren zu revidieren. Es sei bereits beschlossene Sache, daß, wenn man sich auf einen neueren Vertrag einigen kann, dieser alsbald veröffentlicht werden soll. Sir Edward Grey und der deutsche Kanzler seien sich einig darüber, daß die Veröffentlichung zur Illustration der gemeinschaftlichen Interessen Deutschlands und Englands dienen und zur Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen und gleichzeitig den Weg für die freundliche Lösung anderer internationaler Fragen vorbereiten werde. Mit größter peinlichkeit soll vermieden werden, Portugal's Selbstgefühl durch diesen neuen Vertrag zu verletzen. Denn ohne die Zustimmung der jüngsten Republik kann und soll nichts geschehen. Was aber dem „Daily Graphic“ das Wichtigste erscheint, ist, daß durch diesen neuen Vertrag die Vorherrschaft und Gemeinschaft der englisch-deutschen Interessen in Afrika jüdisch vom zehnten Breitengrade zum Ausdruck gebracht wird.

Dreibund und Triple-Entente.

„Daily Telegraph“ erwägt, inwiefern die Abberufung des französischen Gesandten in Petersburg auf die Lage in Europa einwirken dürfte. Es gäbe für dieses Ereignis nur eine Erklärung, nämlich eine merkliche Abkühlung des russisch-französischen Verhältnisses. Offenbar sei Louis nicht genügend pro-italienisch gesinnt gewesen, um es Rußland rechtmachen zu können. Andererseits aber habe offenbar auch Frankreich Klage geführt, nämlich darüber, daß der Verbündete es nicht genügend in seine orientalischen Pläne eingeweiht hat. Die Bilanz der Mächte, insofern sie auf dem Antagonismus des Dreibundes und der Triple-Entente beruht, sei dadurch bedeutend verschoben worden. Die alten Grenzmarken seien verschwunden, und man blicke besorgt nach neuen Zeichen, um sich zurecht finden zu können. Besonders ist jetzt, wie der „Daily Telegraph“ meint, Englands Standpunkt schwieriger geworden. Es hat nicht nur auf seinen europäischen Interessenskreis, sondern auch auf hundert Millionen Mohammedaner, die in den Kolonialreichen wohnen, Rücksicht zu nehmen.

Bum italienisch-türkischen Kriege.

Mailand, 21. Mai.

Aus Smyrna und Kleinasien sind im ganzen 10,000 Italiener ausgewiesen worden, die bis Ende der Woche den türkischen Boden zu verlassen haben. Mehrere Schiffe mit Ausgewiesenen haben bereits den Piräus passiert, und die regelmäßigen Dampferverbindungen, die für den Massentransport der ausgewiesenen Italiener nicht ausreichen, sind durch italienische Transportschiffe verstärkt worden. Die Türken haben ferner 10 italienische Schiffe verhaftet, mit der Begründung, daß sie der italienischen Flotte als Lotsen dienen könnten.

Turin, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Der Deputierte Firmeni sagt bei Besprechung der ausländischen Stimmen über den italienischen Sieg auf Rhodos:

Das Bild der Scheinwerfer vor Pithos hat den ganzen Orient und Sidonit erschüttert und die Türkei behindert, ihr altes Spiel fortzusetzen. Das Ansehen Italiens im Orient ist plötzlich wieder zu der Höhe gestiegen, die es einstens durch Venedig und Genua erreicht hat. Die Folgen daraus werde man bald sehen.

Rom, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Zu der Zusammenstellung der ausländischen Stimmen über die italie-



Die Erstürmung der Wandtenne in Nogent-sur-Marne, bei der die Autoräder Garnier und Ballet ihren Tod fanden. Juaven im Kampf während der nächtlichen Belagerung.

nischen Erfolge auf Rhodos berichtet der Popolo Romano:

Da die Türkei hartnäckig ihr bisheriges Verhalten forsetzt, fahren wir mit dem Krieg in Tripolitanien fort und besetzen weitere Inseln, die uns für die größeren Ausgaben entschädigen und denen die Türkei einen Abschiedsgruß zurufen kann.

London, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Nach einer Petersburger Meldung des „Daily Telegraph“ wird die Wichtigkeit der in Rom und anderen europäischen Hauptstädten verbreitete Nachricht, wonach der russische Botschafter in Konstantinopel von Giers Ersatz des dem russischen Handel durch die Schließung der Dardanellen verursachte Schadens verlangt habe, bestritten. Rußland habe niemals ein derartiges Ansinnen an die Türkei gestellt, da es genau wisse, daß sie nicht verantwortlich zu machen sei und außerdem nicht über das nötige Geld verfüge, den geforderten Schadenersatz zu leisten.

Tunis, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Der Neffe des berühmten Abdel Kader, des afrikanischen Gegners Frankreichs, ist hier aus dem türkischen Lager von Garriar eingetroffen, das er besucht hatte, um sich über die Mohammedaner des Orient zu unterrichten. Sein Urteil geht dahin, daß die Araber den Kampf noch einige Zeit forsetzen können, aber daß derselbe aussichtslos sei.

Marseille, 21. Mai. Die türkische Regierung hat 4 Passagierdampfer der Messageries Maritimes gemietet und nach Konstantinopel boardet, um dort 4000 ausgewiesene Italiener an Bord zu nehmen. Die ausgewiesenen Italiener werden nach Neapel gebracht werden.

Die Schlacht bei Rhodos.

Athen, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Der im Piräus eingetroffene Postdampfer Patrias wohnte im Hafen von Rhodos dem Angriff der Italiener auf die Türken bei. Der Kapitän berichtet, daß die italienischen Kriegsschiffe eine eigenartige Linie gebildet hätten, um durch ihre Scheinwerfer die Abhänge von Rhodos bestreichen zu können. Die Artillerie begann, ermüdet durch diese Beleuchtung, am Donnerstag Abend 10 Uhr ihr Feuer, das bis Freitag Mittag 3 Uhr fortdauerte. In Rhodos konnte niemand schlafen. Alle Häuser waren die ganze Nacht erleuchtet.

London, 21. Mai. (Pres.-Tel.) „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, daß nach offiziellen Nachrichten die Insel Smyri endgiltig besetzt worden ist.

Rom, 21. Mai. (Pres.-Tel.) In Palermo ist ein Transport von 800 verwundeten und kranken italienischen Soldaten aus Bengasi und Tobruk eingetroffen. Die hohe Zahl erregte allgemeine Verwunderung.

Die Besetzung von Chios und Mytilene bevorstehend.

Rom, 21. Mai. Die italienische Flotte ist in der Umgebung der Insel Mytilene und der Insel Chios gesichtet worden. Wie es heißt, steht die Besetzung

dieser Inseln bevor. Auf Mytilene haben die Soldaten die an der Küste gelegene Kaserne verlassen und sich in das Innere der Insel zurückgezogen. Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen.

Der marokkanische Gegen Sultan.

Paris, 21. Mai.

Die Sache des neuen Gegen Sultans in Marokko hat, wie berichtet wird, vorläufig keine weiteren Fortschritte gemacht. Man glaubt, daß der Präsident gezwungen sein wird, auf Marokko zurückzutreten, wenn die Stämme des Südens sich nicht politisch vom Scherifenreiche abtrennen und ein kleines Sultanat für sich bilden wollen. Der Präsident Hamed-el-Siba ist 35 Jahre alt und gilt als gelehrter und intelligenter Mann. Man vermutet, er sei gegen seinen Willen durch die Stämme gezwungen worden, den Kampf gegen den jetzigen Sultan aufzunehmen. In den spanisch-französischen Unterhandlungen erwartet man jetzt wieder einmal ein Gegenprojekt Mabrids auf den letzten englisch-französischen Teilungsvorschlag.

Die Beni Urain überlistet und geschlagen.

Dran, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Nach einer Meldung aus Abscha ist es den Franzosen gestern gelungen, eine 1400 Mann starke Abteilung der Beni Urain in eine Falle zu locken. Sie hatten sich scheinbar zurückgezogen, um die Marokkaner zu weiterem Vordringen zu veranlassen. Die Marokkaner ließen sich täuschen und gingen vor, wurden jedoch mit heftigem Geschützfeuer überschüttet. Bei dem nun einsetzenden Kampfe, der mehrere Stunden währte, hatten die Franzosen 9 Verletzte zu verzeichnen. Zwei Mann fielen. Die Harka der Beni Urain wurde völlig geschlagen und zerstreut.

General Mir ist mit seiner Vorhut nach Taurirt aufgebrochen.

London, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Nach einer Meldung aus Tanger bestätigt es sich, daß die Stämme im Eingebiet sich zahlreich versammelt und Hamed ben Mohamed Siba zum Sultan ausgerufen haben. Man befürchtet einen Angriff der Stämme, die jeden Tag Zugzug erhalten, auf die Städte.

Eine Schlacht in Albanien.

London, 21. Mai.

Die „Times“ meldet aus Saloniki, daß die Lage in Albanien sich von Stunde zu Stunde verschlimmere. In Albanien drohe ein allgemeiner Aufstand auszubrechen. Die türkische Regierung hat weitere Verstärkungen aus Konstantinopel abgehen lassen. In der Nähe von Moniakowiza hat eine große Schlacht stattge-

funden, wobei die Verluste auf beiden Seiten sehr große gewesen sein sollen. Der Kampf dauerte noch an. Basri Bey hat sich an die Spitze von 1500 Aufständischen aus Dibra gestellt.

Konstantinopel, 21. Mai. Ueber Pristina ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die albanesischen Führer haben sich in das Gebirge zurückgezogen.

Sofia, 21. Mai. Zwei Abgeordnete des Albanesischen Führers Sifa Baljetinaj sind hier eingetroffen; sie suchen Geld zur Unterhaltung des Aufstandes, dürften es aber sehr schwer finden; ebenso dürfte der Versuch der Delegierten, vom Ministerpräsidenten Geschenk empfangen zu werden, fruchtlos bleiben. Aus den Anweisungen der beiden Abgeordneten ist zu entnehmen, daß man die Aufstandsbewegung wachhalten und nach Möglichkeit ausbreiten will, einen entscheidenden Erfolg aber in der gegenwärtigen Lage des Kampfes kaum erhofft.

Saloniki, 21. Mai. Eine Armanenbande versuchte das Wachtort bei Vassirin anzugreifen. Der Versuch mißlang jedoch. 3 Armanen wurden gefangen genommen, einer erschossen.

Athen, 21. Mai. (Pres.-Tel.) Nach den letzten eingegangenen Nachrichten hat sich die Lage in Albanien bedeutend verschlimmert. Aus Saloniki wird von blutigen Schlachten berichtet, die in Albanien stattgefunden hätten. In Dibra hat sich Basri Bey an die Spitze von etwa 20 000 Aufständischen gestellt und schickt sich an, gegen die ihm entgegengegangenen Truppen zu ziehen.

Unterichlagung von 100,000 Mark.

Berlin, 21. Mai.

Nach Unterichlagung von 100,000 Mark ist gestern Nachmittag der am 28. Oktober 1889 in Berlin geborene Kassabote Mar Haase von der Amerikaner Express Co., Berlin flüchtig geworden. Die Kriminalpolizei wurde sogleich benachrichtigt und eine angemessene Belohnung auf die Ergreifung des Flüchtigen ausgesetzt.

Ueber diesen Vorfall bemerkt Herr Samming, der Direktor der American Express Co., daß die Unterichlagung des Kassaboten für ihn eine Ueberraschung bedeutete, da er Haase als einen äußerst pflichttreuen Beamten kannte, der schon öfter viel größere Summen in der Hand gehabt hatte. Nach Mitteilung des Direktors leidet die Gesellschaft keinen Schaden, falls das gestohlene Geld nicht wieder zur Stelle gebracht wird. Die Gesellschaft ist in sich selbst versichert. Ihre Angestellten, deren Zahl sich auf über 20,000 beläuft — die American Express Co. ist über die ganze Welt verbreitet — zahlen jeder einen kleinen Prozentsatz ihres Gehaltes zu dieser Versicherung. Um den Flüchtigen zu fassen, wenn er es versuchen sollte, Berlin der Bahn zu verlassen, hat die Direktion sofort auf jedem Bahnhof einen ihrer Angestellten postiert. Auch ist sein Bild sofort vervielfältigt worden.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

Politische Stipendien. Ein Maskaw-Stipendium hat der bekannte Moskauer Philantrop Schachow gestiftet — aus Anlaß der gegen die Tätigkeit des Infirmariats gerichteten Dumare des Abg. Maskalaw. Es ist nicht das erste Stipendium dieser Art, das Schachow gestiftet hat. Als seinerzeit Prof. Fürst Eugen Trubezkoi, trotz der Zensur, im Journal „Pravo“ einen Artikel veröffentlicht hatte, in dem Rußland als ein „Schlafsaal auf dem Polzeirevier“ bezeichnet wurde, stiftete Schachow ein Trubezkoi-Stipendium; als der Abgeordnete Mikhulow seine bekannte Rede über den Mißbrauch des Ausnahmeparagraphen 87 gehalten hatte, folgte ein Mikhulow-Stipendium; als die Moskauer Professoren, Rektor Manuilow, Prorektor Menshber und Minalow entlassen wurden, stiftete Schachow wieder drei Stipendien, immer zu 6000 Rbl., für die Moskauer Studenten.

Die Affäre Kurlow dürfte, wie man bereits neulich aus Petersburg geschrieben wurde, eine für den Bellagten günstigere Wendung nehmen als bisher angenommen wurde. Wie jetzt die Residenzblätter berichten, sollen die Glieder des I. Departements des Reichsrats schon jetzt, nach vorläufiger Prüfung des Materials, zu der Ansicht gekommen sein, daß die Untersuchung des Senators Truffenewich vielfach die nötige Objektivität vermissen lasse, was übrigens kaum die Hebung der polnischen Bühne wurden unzählige Mal mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Doch wie gesagt, im Warschauer Neuen Theater bot sich für den Künstler nicht immer Gelegenheit, seine hohe Begabung und seine glänzenden Eigenschaften an den Tag zu legen. Nur in einzelnen Rollen erinnerte Marjan Winkler, der Possenschauspieler an den alten Winkler, den wir hier bei uns gekannt hatten. Es war dies der Fall in den klassischen Typen von Ireddo und Molière, in den Rollen der neuen Schriftsteller, polnischer und ausländischer, wie z. B. im Hauptmannschen „College Crampion“, in welcher der Künstler den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichte.

Diese Rolle spielte Winkler in der „Bagatela“, wo während des Sommers die Lodzer Truppe unter Leitung des verstorbenen Michal Wolowski gastierte. Winkler übte dort die Funktion eines Regisseurs aus und damals war es, wo er sich in dieser Rolle so sehr hervortat. Er zeichnete sich wirklich durch aufrichtige innige Liebe zur Kunst, ein angeborenes Maßhalten und viel mehr als mittelmäßige Intuition aus. Seine Ästhetik war einfach, nicht kompliziert; im Spiel aufrichtig der Lebenswahrheit so nah wie möglich, so natürlich, wie möglich und frei in der Diktion, in Bewegungen und Gesten, originell und interessant in der Charakterisierung, ohne jedoch dabei die Grenzen des guten Geschmacks zu überschreiten.

Die polnische Bühne ist um eine hervorragende Kraft ärmer geworden.

Maryan Winkler †.

Im Hospital für Geisteskrante zu Warschau ist ein von der Natur gar reich begabter polnischer Schauspieler gestorben. Nach jahrelanger tragischer, insofern unheilbarer Geisteskrankheit total ummachter Existenz, endete Maryan Winkler sein Leben, dieser hervorragende und in Wirklichkeit tiefe und originelle Charakterdarsteller.

Da Maryan Winkler auch das Lodzer Publikum durch seine Kunst viele Jahre lang entzückte und da er außerdem zu jenen Gliedern der Theaterbühne gehörte, die veredelnd und bildend auf die Massen, auf alle Schichten der Bevölkerung — einwirkten, so seien hier noch einige Worte zur Charakteristik des verstorbenen Künstlers gesagt.

Maryan Winkler war eine vielseitige Natur, gleich groß auf der Bühne wie im gesellschaftlichen Leben, das ihm, dem Geistreichen und ewig Humorvollen, überall mit offenen Armen begegnete. Es gab in Lodz eine Zeit, da Maryan Winkler zu den populärsten, geachtetsten und geringsten Persönlichkeiten der Künstlerwelt gehörte. Wer kannte ihn damals nicht, den kleinen, kaum mittelgroßen Mann mit der lebhaften Bewegungen, den scharfen, alles durchdringenden Augen und dem ausdrucksvollen Mienspiel, durch welches er so reich zu fesseln, zu faszinieren verstand.

Wohl alle, — denn wer ihn noch nicht kannte, der suchte mit ihm bekannt zu werden, um den eigenen Geist an dem seinen zu erfrischen.

Deshalb rief auch die Kunde, daß Maryan Winkler, der inzwischen als Regisseur an das Warschauer Neue Theater berufen worden war, nach längerer Nervosität und Reizbarkeit in unheilbarer geistiger Unmacht verfiel, in ganz Lodz tiefes Mitgefühl und aufrichtiges Bedauern hervor. Man empfand allgemein, daß die polnische Bühne in ihm eine ihrer schönsten und festesten Stützen verlor. Dabei muß erwähnt werden, daß die Bühne des Warschauer Neuen Theaters, beinahe ausschließlich bestimmt für die leichte Poesie, für Aufführungen von minder verfeinertem Geschmack und von nicht allzu hohem ästhetischem Niveau, eigentlich nicht das richtige Feld war, auf dem sich das Talent des Verstorbenen in seiner ganzen Macht und mit allen seinen glänzenden Vorzügen hätte entwickeln können.

Denn Maryan Winkler war ein Schauspieler in des Wortes edelster Bedeutung. Der ihm angeborene, geradezu überwältigende Humor, machte es ihm leicht, in der leichten Poesie ungewöhnliche und großartige Erfolge zu erzielen. Winkler verstand es auf die in diesem Theater erwünschte Weise amüsant und komisch zu sein und erheiterte daher die nach ungebundener Fröhlichkeit sehnsüchtige Menge bis zu Tränen, ihre Gunst und ihre Anerkennung erringend. Allein diese Triumphe bildeten nicht den Gipfel seiner

Schnsucht, hatten mit der Seele und den ästhetischen Bestrebungen des Künstlers nicht gemein, befriedigten auch nicht den Ehrgeiz des Künstlers. Er träumte davon, auf der Bühne Charaktere zu schaffen, psychologisch in der subtilsten Weise abgetönt und gezeichnet, von echten künstlerischen Kreierungen, wo tatsächlich lebende, tatsächlich echte und aufrichtiger Gefühle fähige menschliche Gestalten spielen. In den geheimsten Tiefen seiner Seele träumte er von der Erfüllung der hohen künstlerischen Aufgabe, durch die wahrheitsgetreue Widergabe anderer seelischer Regungen und Charaktere veredelnd und bildend auf das Publikum einzuwirken. Nicht allzu oft hatte er im Neuen Theater Gelegenheit, eine Rolle zu spielen, die ihn dies möglich machte, allein so bald es geschah, dann führte er sie auch mit folcher Hingabe aus, daß der Erfolg ein riesiger, beinahe unermeßlicher war. Maryan Winkler verstand in der Brust der Zuschauer tausendfältige Gefühle wachzurufen, bis tief ins Herz hinein zu greifen, so daß sein Spiel stets von anhaltender, vielleicht sogar dauernder Wirkung blieb. Ob alle Theaterbesucher, resp. alle diejenigen, die Maryan Winkler auf der Bühne sahen und sich den Einflüssen seines Spiels hingaben, diese Kunst zu würdigen verstanden, ob sie ihm im Geiste auch den gebührenden Dank für die ästhetischen Genüsse zollten, die er ihnen bot, wer vermag dies zu sagen? Eins ist jedoch gewiß, die gesamte Kritik war stets darüber einig, daß Maryan Winkler ein Künstler in des Wortes voller Bedeutung sei. Seine Verdienste um

sonderlich wundernehmen könne, da doch Erassewitsch der Vorgänger Kurlows in der Leitung des Volkswesens gewesen sei. U. a. soll die Anklage hinsichtlich Verschleuderung von Geldern ganz fallen gelassen und nur der Anklage auf Fahrlässigkeit und Untätigkeit im Amte weitere Folge gegeben werden.

Ein offener Brief der Gemahlin des Kriegsministers vom 2. 15. Mai an die Witwe, wird von diesen veröffentlicht. Frau Felaterina Stuchomilina erklärt: In verschiedenen Blättern, in den Reden von Reichstagsmitgliedern und in der Gesellschaft werden Gerüchte kolportiert, die mit dem Scheidungsprozeß in Sachen meiner ersten Ehe verknüpft sind, wobei mir Ablichten und Handlungen zugeschrieben werden, die nichts mit der Wirklichkeit gemein haben. So wird in der Nr. 956 der Semitschjina behauptet, ich hätte die Scheidung meiner ersten Ehe durch den Hinweis auf die Schuld meines Mannes angestrebt, um von seinem riesigen Majorat Besiki Krupol im Gouvernement Poltawa Nutzen zu haben, ich bestände auf der Rückgabe unseres Sohnes Surti, ich rechnete darauf, von dem mir nach dem Art. 118 Teil 1 Bd. X der Zivilgesetze zukommenden Rechten Gebrauch zu machen, mein Vertrauensmann sei der Mörder V. A. Stolypins Bogrow gewesen, mein Prozeß sei mit Hilfe des Oberstenrichters Kuljabko geführt worden und meine Scheidung sei auf einer Reihe von Fälschungen und Meinenden aufgebaut. Ich bitte Sie, durch Vermittlung Ihres geehrten Blattes die Möglichkeit zur Erklärung zu geben, daß all das Angeführte wie auch vieles andere, was in der Presse und der Gesellschaft im Zusammenhang mit dem genannten Prozeß erzählt wird, unbedingte Lüge ist. Ich hatte keinerlei materielle noch meinen Sohn betreffende Ansprüche gegen meinen ehemaligen Gatten Wladimir Nikolajewitsch Stuchomilow erhoben, noch erhebe ich sie. Seine Zweifel an der Echtheit einiger Dokumente in diesem Scheidungsprozeß sind gegenwärtig Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung, die ihrem Ende entgegensteht, und werden durch das unparteiische Urteil des Gerichts geklärt werden.

Zur Verhaftung der Kriegsmarine richtet der Kommandeur des Schlachtschiffes „Zessarewitsch“ Kapitän erster Ranges Körber an die Nov. Wr. nachstehende Zuschrift: Auf dem Schlachtschiff „Zessarewitsch“ sind leider Verhaftungen vorgenommen worden, doch beträgt deren Zahl nur sieben. Von diesen sind die meisten wegen Verdachts der Zugehörigkeit zu revolutionären Organisationen verhaftet worden. Was die übrigen Verhafteten betrifft, so gehören sie nicht zur Mannschaft des „Zessarewitsch“.

Von dem russischen Juristen-Seminar in Berlin berichtet die Voss. Ztg.: Die russische Regierung hat mit Zustimmung des Kultusministers vom gegenwärtigen Semester an bei der Berliner Universität ein juristisches Seminar zur Einführung von russischen Studenten in das deutsche Recht eingerichtet. Die privatrechtlichen Vorlesungen leitet der Privatdozent Prof. Dr. Karl Meudeker, die strafrechtlichen der Privatdozent Dr. Ernst Delaquis.

Die projektierte neue Bahnlinie Moskau — Sibirien. Die letzte Sitzung des Ministerrates hat sich auch mit der Durchsicht der Projekte beschäftigt, die sich mit der Verwirklichung eines neuen Bahnbaues von Moskau nach Sibirien beschäftigen. Wie aus den in die Presse gedrungenen Mitteilungen bekannt ist, hat sich der Ministerrat einstimmig für den Entwurf der Moskau — Kasanbahn ausgesprochen, die den Bau einer Linie von Kasan nach Selenburg zum Gegenstande hat. Der Vorsitzende des Ministerrates, W. N. Kowrow, verwies darauf, daß die Ausführung dieses Entwurfs schon aus dem Grunde den Vorzug verdiene, weil er so gut ausgearbeitet sei, daß die Arbeiter schon in diesem Jahre aufgenommen werden können und die in jenem Gebiet von der Miskernie betroffenen Bauern dadurch einen guten Nebenverdienst finden werden. Auch der Oberbürgermeister der Hauptverwaltung für Landbesitzung und Ackerbau schloß sich der Verwirklichung des Entwurfs an, weil die neue Linie ein Areal von 300.000 Dessjatinen Kronforsten durchschneiden wird, die bisher ohne Nutzen für den Staat daliegen. Der Kriegsminister General Stuchomilow fand die neue Linie den strategischen Interessen des Landes entsprechend. Auch S. W. Kuslow, der früher gegen diesen Bahnbauplan gestimmt hat, war anderer Ansicht geworden. Auf diese Weise ist der ganze Entwurf nach seiner Begutachtung durch den Ministerrat an die nächste Sitzung, eine gemischte Kommission, gegangen, die sich mit der Gesellschaft der Moskau — Kasanbahn über die finanziellen Bedingungen zu einigen hat, unter denen der Bau verwirklicht werden soll. Die Gesellschaft der Moskau — Kasanbahn hat daraufhin einige Ergänzungsvorschläge vorgenommen, die vom dem Autor des Entwurfs, Ingenieur Bublikow, ausgeführt werden.

Die Streikbewegung. Am Freitag fand eine Sitzung der Fabrikanten-Gesellschaft statt, die die letzten Streikvorgänge zu besprechen hatte. Man ist sich darüber einig, daß die Arbeiter auf die Abweichungen vom normalen Gang der Arbeit unbedingt zu reagieren haben, da die Arbeiter anderenfalls annehmen können, daß die Arbeitgeber zu schwach sind, um sich gegen Uebergriffe zu wehren. Es sollen besondere Maßnahmen zum Schutz gegen Streiks ergriffen werden, doch wird das einige weitere Beratungen erfordern, da die Angelegenheit im Hinblick auf die Verschiedenheit

zum sofortigen Eintritt wird ein tüchtiger, der russischen und deutschen Sprache mächtiger

Werkmeister, welcher mit der Leitung der Reparaturwerkstätten wie Schlosserei, Schmiederei und Tischlerei reichlich vertraut und der über gute Kenntnisse von Dampfmaschinen, Maschinen- und elektrischer Ausrüstung verfügt, für eine auf dem Lande befindliche Fabrik gesucht. Bewerber, die in Maschinen- oder Transmissionsbau-Abteilungen beschäftigt waren, werden bevorzugt. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeiten unter „Werkmeister“ an die Exp. d. Ztg. 6633

Молодой человекъ (взрѣя) окончившій Коммерческiй Институтъ, дѣятельная и способная, владеющая французск. и вѣнск. языкомъ, ищетъ подходящую должность. Обращенiе предложить по адресу: Лодзь До востр. предлагать по апочтовой росписки № 632. 6746

Kontoristin, Absolventin einer 7-klassigen Handelsschule, mit 1 1/2 jähriger Büropraxis, in ungehindigster Stellung, wünscht anderweitiges Engagement. Gef. Off. unt. „Kontoristin 2000“ an die Exp. dieses Bl. erbeten. 6465



Der Kreuzweg Christi. Szene aus der Prozession des „Heiligen Blutes“, einer Darstellung der Leiden Christi, die alljährlich Anfang Mai in der belgischen Stadt Brügge stattfindet.

der Betriebe komplizierter ist als es auf den ersten Blick scheinen möchte.

Zum Fall Fall. Die „Nov. Wr.“ meldet, daß der Postbeamte Fall, der in Sydthunen unter Spionageverdacht verhaftet worden, dann aber auf Verfügung des deutschen Reichsgerichts auf freien Fuß gesetzt worden war, eine Schadenersatzklage gegen die deutsche Reichsregierung mit Unterstützung des Ministeriums des Äußeren erhoben habe, ferner, daß das Ministerium in Berlin beim Auswärtigen Amt nach dem Anlaß zur Verhaftung Falls gefragt habe. Wie die „Voss. Ztg.“ von zuständiger Seite erzählt, ist von der Schadenersatzklage nichts bekannt. Wahr ist es dagegen und auch selbstverständlich, daß von Seiten unseres Auswärtigen Amtes nach dem Anlaß der Verhaftung gefragt worden ist. Auf die Anfrage ist in entgegenkommender Weise die Antwort erfolgt.

Zum Fall Dreßler. Nach einer zuverlässigen Meldung aus Petersburg hat, wie eine Privatdepesche der „Rig. Rundschau“ berichtet, die in Wilna geführte Untersuchung gegen den in Wirbollen unter Spionageverdacht verhafteten deutschen Grenzkommissar Dreßler kein belastendes Material ergeben. Die Freilassung Dreßlers soll unmittelbar bevorstehen.

Kronstadt. Zusammenstoß zwischen Matrosen und der Polizei. Der Polizeimeister von Kronstadt Oberstleutnant Drowitsch hat, wie wir in der Voss. Ztg. lesen, sub Nr. 85 nachstehenden charakteristischen Tagesbefehl erlassen: Am 10. März ist es in Koffie Woloto vorgekommen, daß ein beim Diebstahl verhafteter Matrose bei der Ablieferung an das Erste Bataillon der Flotten- und Marine-Regiment gewaltsam befreit wurde. Zeugen dieses Vorfalls waren die Schutzleute Dharowitsch und Grewentzschikow. Verhängliche gewaltsame Befreiungen verhafteter Matrosen und auch Flüchtversuche solcher Matrosen haben in letzter Zeit zugenommen. Ich lege dieses ausschließlich den Schutzleuten zur Last, die vollständig vergessen, daß sie eine Waffe zum Selbstschutz und zur Verhinderung der Flucht von Arrestanten besitzen. Die Schutzleute glauben aber, daß ihnen der Revolver und Degen bloß zum Schmuck gegeben ist. Selbstverständlich darf die Waffe nicht leichtfertig angewandt werden und es ist sorgfältig zu überlegen, ehe man von ihr Gebrauch macht. In Fällen jedoch, wo ein Haus von einem Schutzmann einem Verhafteten gewaltsam befreit wird, löst sich die Frage sehr einfach: in diesem Fall ist nichts zu überlegen, sondern zu handeln! Ich verlange, daß in derartigen Fällen unbedingt von der Waffe Gebrauch gemacht werde, allein ehe dieses geschieht, ist erst dreimal anzuführen, daß solches geschehen wird. Zuweilen wird diese Verwarnung vollständig genügen, um die Unruhen zu unterdrücken. Drohungen mit dem herausgezogenen Revolver oder dem blanten Degen sind unzulässig und können zu unerwünschten Folgen führen. Ich verlange ein für allemal, daß zur Waffe mit Umsicht und nur in den äußersten Fällen gegriffen werden darf; ist sie aber einmal gezückt, so ist sie mit Ehren (внимая оъ чести) zu zücken und nicht ohne Anwendung wieder einzufstecken.

Sibau. Wie der „Wests. Ztg.“ mitteilt, soll hier endgültig ein deutsches Theater erbaut werden. Der Kostenschlag dafür beläuft sich auf 150.000, außer der inneren Einrichtung. Mit dem Bau soll bald begonnen werden.

Sibau. Die „Lituanian“, die am Dienstag mit Auswanderern auslaufen sollte, wurde, wie die Voss. Ztg. meldet, auf Anordnung des Chefs des Handelshafens einer technischen Besichtigung unterzogen. Diese Besichtigung hatte zur Folge, daß dem Dampfer von der Hafenverwaltung wegen Resseldefekte das Auslaufen untersagt wurde. Eine technische Kommission zur Besichtigung des Dampfers wird aus Petersburg erwartet.

Von einem größeren Comptoir wird ein

Lehrling, mit elementarer Schulbildung und der Landesprachen mächtig, gesucht. Dasselbe findet auch ein Kaufmännische, der lesen u. schreiben kann. Anstellungen u. Anmeldungen v. 10—1 Uhr Nikolajewskaja 5, Part.-Front im Comptoir.

6 Pokoi z kuchnią z wygodami do wynajęcia od 1-go Lipca r. b. Wiadomość: Piotrkowska 120, Bank. Cena przystępna! 8648

Einige herrliche Sommerwohnungen, mit Veranda, Balkone, Pflanz-Wald, Garten usw. sofort billig zu vermieten, gelegen am Kaiserlichen Bahngelände, mit der Tramway bis zum hellen Wege, halbe Meile von der Station. Näheres zu erfragen beim Wirt August Heide, Schanibinek. 6638

Zu vermieten v. 1. Juli Densbowa Nr. 7, unweit Tramway-Haltestelle Alte Zarenstraße oder Wisniewska, 4 Zimmer u. Küche; auf Wunsch im Hof-Batteree Wasserleitung und elektrische Beleuchtung im Hause. zum Preise von 480.— Auskunft beim Eigentümer: Krasnaja 24, B. 4. 6644

Presseprozeß. Eine Meldung der Voss. Ztg. über den Selbstmord eines jungen Mädchens und über die polizeilich ermittelten Ursachen dieser Verzweiflungstat war von der Lepsjas Albalis ohne Angabe der Quelle übernommen worden. Der Vater des Mädchens hatte daraufhin gegen den Redakteur der Albalis, Herrn Komalewsky, eine Diffamationsklage auf Grund des § 1039 des Strafgesetzes, der bekanntlich den Beklagten das Erbringen des Wahrheitsbeweises untersagt, angestrengt. Das Bezirksgericht sprach jedoch, wie die Voss. Ztg. berichtet, den Angeklagten frei.

Dieses Urteil ist insofern von prinzipieller Bedeutung, als es wohl die Anwendung des § 1039, mit dem bekanntlich großer Mißbrauch getrieben wird, etwas einschränken wird.

Dwinsk. Ein grauenvolles Verbrechen ist am 3. Mai in Dwinsk entdeckt worden. Man hat hier in einem Brunnen die Leiche der Witwe eines Kassiers der Riga-Drel-Bahn Ida Rosenfeld mit abgetrennten Kopf und Extremitäten entdeckt. Anfang Februar war Frau Rosenfeld, die mit dem Advokaten Driez in Dwinsk zusammen lebte, eines Tages spurlos verschwunden, und zwar zur selben Zeit, als Driez aus der Bank 11.000 Rbl. gehoben hatte, die Frau R. dort auf laufende Rechnung liegen hatte. Wie die Blätter melden, scheint das Verbrechen unter folgenden Umständen verübt worden zu sein. Nachdem Driez (nach anderen Versionen „Driez“) durch eine Mittelsperson aus der Bank die Einlagen der Frau Rosenfeld gehoben hatte, wurde sie von ihm ermüdet, worauf der Verbrecher ihre Leiche (angesehendet, mit ihren Handschuhen, einem Handspiegel und dem Schloßhündchen der Ermordeten) in den Brunnen des Hauses warf, in dem er mit Frau R. zusammen lebte. Der Advokat Driez befindet sich zurzeit im Auslande.

Kiew. Zur Suchtschinskli-Anglegenheit. Am vergangenen Sonntag überreichte der Journalist Brasul-Bruschkowski der Gendarmerie-Polizei ein Schreiben, in dem die wirklichen Mörder Suchtschinskis genannt und die näheren Umstände erhellt werden. Wie schon früher, so besteht Braschkowski auch diesmal wieder darauf, daß die Ermordung deshalb erfolgt sei, weil die Täter sich des Knaben, der allein ihre Namen und Verhältnisse kannte, entledigen wollten. Das Schreiben ist an den Prokurator des Bezirksgerichtes weitergegeben worden. Es ist Hoffnung vorhanden, daß hierdurch nun endlich die Namen der wirklichen Mörder bekannt geworden sind.

Rischinew. Weiße Sklavinnen. Ein eigenartiges Schicksal hat in der vorigen Woche 40 junge kleinrussische Arbeiterinnen betroffen, das ein deutliches Licht auf die Zustände in den süd-russischen Landwirtschaftsbezirken wirft und in weiten Kreisen eine durchaus berechtigte Entrüstung wachgerufen hat. Auf dem Boulevard nahe der Nikolajew-Straße kauerten in der vorigen Woche 30—40 junge Mädchen, die wie es sich später herausgestellt hat, auf Verlangen des Verwalters des Demjanowitsch-Gutes aus dem Tschernigower Gouvernement hierher gekommen waren, um die Arbeiten in den Weingärten genannten Gutes zu verrichten. Zum Leidwesen der jungen Mädchen jedoch vernichteten die letzten starken Fröste den größten Teil der Weinstöcke, was die plötzliche Entlassung der Mädchen zur Folge hatte. Das müde und erschöpfte Aussehen der Mädchen, (viele von ihnen stehen im Alter von 14—15 Jahren) machte auf die Vorübergehenden einen schmerzlichen Eindruck. Wohin die Arbeiterinnen sich zu begeben gesonnen sind, weiß man nicht. Sie wurden förmlich wie Zugtiere nach Besarabien getrieben. Der alte Führer dieser Gruppe erklärte, sie hätten sich 3 Wochen hindurch auf dem Gute Demjanowitsch befunden. In dem Vertrag, den der Alte vorwies, war folgendes zu lesen: „Wir

unterzeichneten Bauer sind von dem Gutbesitzer Demjanowitsch im Rischinewer Bezirk (Gouv. Besarabien) zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten in der Zeit vom 15. April bis zum 15. November d. J. angenommen worden.“ Sie wurden aber schon nach zwei Wochen vom Gutgejagt.

Eines der Mädchen hat der Verwalter des Gutes als „Tochter“ zurückgehalten, während der Kontrakt ein anderes zu seiner „Braut“ machte.

Von diesem Vorfall erfuhr der Polizeimeister von Rischinew, S. A. Petrowski, der die armen Mädchen verhörte und die weitere Untersuchung persönlich leitete.

Neues aus aller Welt.

Verzweiflungstat eines Familienvaters. Aus Stuttgart wird telegraphisch gemeldet: Gestern nachmittag fand man den Schreiner Franz Baur, seine Frau und beide Kinder, im Alter von 7 und 1 1/2 Jahren, durch anstömendes Gas betäubt in der Küche ihrer Wohnung liegen. Der Mann war bereits tot. Die Frau und die beiden Kinder wurden sofort nach dem Krankenhaus gebracht, jedoch starb das jüngste Kind nach kurzer Zeit. Ob die Mutter und das älteste Kind am Leben erhalten werden können, ist noch zweifelhaft. Unheilbares Leiden soll die Unglücklichen zu dem Schritt veranlaßt haben.

Fluchtversuch einer Zuchthäuslerin aus dem Eisenbahnzuge. Die Schneiderin Martha Blumhagen aus Götting, die vor acht Tagen von der Kieler Strafkammer wegen zahlreicher Diebstähle und Betrügereien zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist und heute zur weiteren Aburteilung nach Lübeck transportiert werden sollte, unternahm unterwegs einen Fluchtversuch. Sie sprang während der Fahrt bei Gremsmühlen aus dem Fenster eines Nebenwagens vom Zug Kiel-Lübeck und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Knaben-Entführungen im Automobil. Zwei höchst seltsame Entführungsgeschichten werden gemeldet: In Lille sang in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag ein elfsjähriger Junge einige Lieder, wodurch er den Zorn eines der Anwohner hervorrief. Der Junge erwiderte auf einen Vorwurf des Mannes mit den Worten: „Geh nur schlafen du alter Gesel!“ Kurze Zeit darauf kam ein elegantes, schwarzes Automobil angefahren und hielt dicht bei dem Knaben. Der Chauffeur rief den Jungen herbei. Kaum hatte sich dieser dem Fahrzeug genähert, so wurde er von einem anderen Passanten des Autos ergriffen und in den Wagen gezogen. Der Kraftwagen saufte dann mit größter Geschwindigkeit davon; man konnte zwar die Nummer des Automobils feststellen, doch ist es bis jetzt nicht gelungen, den Wagen wiederzufinden oder überhaupt dessen Besitzer zu identifizieren. In der Stadt Lille selbst ist diese Wagennummer ganz unbekannt. Eine andere Entführung wird aus Gherbourg berichtet: Dort wurde ein zwölfjähriger Gymnasiast nach seiner Angabe von drei Männern in ein Automobil geschleppt, die mit ihm schleunigst von dannen fuhr. Anscheinend haben sich die Männer ansichtlich an dem Knaben vergangen. Schließlich banden sie ihn und warfen ihn in einem kleinen Dorfe in den Straßengraben.

Heuschreckeplage in Kleinasien. Zwischen Utschak und Alaichie bedecken die Heuschrecken in so großen Massen die Bahnstrecke, daß die Eisenbahnzüge nur mit großer Mühe langsam vorwärtskommen. Die Kaimalame (Landräte) der Städte Alaichie und Gihme arbeiten an der Spitze großer Scharen der Einwohner an der Vernichtung der Schädlinge. Nach längs der englischen Abtahnung tritt das Unheil jetzt stärker auf. So werden aus Dedemisch riesige Verwüstungen durch Heuschrecken gemeldet. Der Wali (Gouverneur) entsandte dorthin den Landwirtschaftsinspektor, der mit besonderen Weisungen zu den nötigen Abwehrmaßnahmen ausgestattet ist. In Exportfreien Kleinasien rufen diese Nachrichten lebhaftest Unruhe hervor.

Wierzig Personen in die Weser gestürzt. Der Beseffverein Hannover-Göttingen unternahm einen Ausflug mit einem Beseffdampfer nach Carlsbafen, woran 380 Personen teilnahmen. Plötzlich stürzte der Landungssteg ein und 40 Personen stürzten in die Weser. Sie konnten aber alle gerettet werden. Mit Hilfe der Sanitätskolonne wurden die mehr oder minder Verletzten verbunden und einige von ihnen dem Krankenhaus Hannover-Göttingen zugeführt.

Verstiftet. In der Arena Reichel, die sich zurzeit in Fort I. 2. befindet, stürzte der Seiltänzer Talasch mit seinem Fahrrad vom Turmfeil und starb nach wenigen Sekunden.

Fremdenliste. Grand Hotel. Kohn und Chrominski — Warschau, Prager — Charlottenburg, Mosca — Zürich, Biltowski — Warschau, Koinberg — Wornen, Rolfer — Breslau, Made — Duisburg, Bernstein — Warschau, Mofels — Moskau, Schwarzopf und Goerle — Berlin, Wolpe — Wilna. Hotel Victoria. Hagin — Esmberg, Berndt — Kromolow, Anderson u. Frau — Kopenhagen, Notar Rakowicki — Zbuzna-Wola, Galacki — Krzymanowice, Gintberg — Moskau, Reib, Goldmann und Goldberg — Warschau. Hotel Polski. Frost und Polnierlewiez — Posen, Mrowinski — Gurz Belzrychow, Rangier — Genstoban, Szentan und Stilller — Warschau, Leslow u. Frau — Gortitz, Sitarzki — Krakow.

Fremdenliste.

Grand Hotel. Kohn und Chrominski — Warschau, Prager — Charlottenburg, Mosca — Zürich, Biltowski — Warschau, Koinberg — Wornen, Rolfer — Breslau, Made — Duisburg, Bernstein — Warschau, Mofels — Moskau, Schwarzopf und Goerle — Berlin, Wolpe — Wilna. Hotel Victoria. Hagin — Esmberg, Berndt — Kromolow, Anderson u. Frau — Kopenhagen, Notar Rakowicki — Zbuzna-Wola, Galacki — Krzymanowice, Gintberg — Moskau, Reib, Goldmann und Goldberg — Warschau. Hotel Polski. Frost und Polnierlewiez — Posen, Mrowinski — Gurz Belzrychow, Rangier — Genstoban, Szentan und Stilller — Warschau, Leslow u. Frau — Gortitz, Sitarzki — Krakow.

1 Wechsel verloren! Wechsel Nrl. 186.68 per 12. Oktober 1912, Aussteller S. Wladimirov, Ordre S. Wernstein. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Jakob Gohmowicz, Wladimirovskaja Nr. 35. Vor Anlauf mir zu gemeldet. 6640

Günstige Gelegenheit! Ein Platz 41.000 q Ellen, 1 Saal mit Garten auch 300 Obstbäume, Tansjaal, Zeich u. versch. Baumst. in Ruda-Babianicka neben Walde, 5 Min. u. d. Tramway sofort zu verkaufen. Nur ernstgem. Käufer können sich melden bei W. Różniacki, Główna 49. 6517

Edel-Platz 6517 Edel-Anders- und Blugstrasse zu verkaufen eventuell zu verkaufen. Nachfragen Preisgeld Nr. 6, Front, 2. Stod, Bohn. 5. Ein gutgebender 6585

Suche eine Feldbahn ca. 200 Meter lang, mit 5 Wagen zu kaufen. Franz Namisch. 6650

Die Loder jüdische Sommerkolonie sucht für die Musseherzin Frauen eine kinderlose Frau, die mit der Küche gut vertraut ist. Offerten nimmt Frau Sack, Voss. Berichter. 85 entgegen u. ist verbindlich bis 4 Uhr nachmittags zu brechen. 6629

Ein Laufbursche 14—17 Jahre alt, der deutsch und russisch lesen und schreiben kann, kann sich melden b. M. Wagner u. Co., Noticiner - Straße Nr. 47. (Polzgeschäft) 6644

Ольга Царь потеряла свои билеты на поезде, выданные фаб. Розенталя. Находится в Глазовском отделе таковой тов-же фабрика. 6632

Wurfschaden 6585

Gichter und Rheumatiker
Gebrauchen mit bestem Erfolge auf ärztliches Anrathen
Piperazin MIDY
das sicherste harnsäurelösende Mittel
welches bestens vertragen wird.

**Kunstnachrichten,
Theater u. Musik.**

Großes Theater. Heute Abend gelangt zum 1. Mal die komische Operette „Der einzige Sohn“ (Der Ben Sohid) in 4 Akten von Jakob Silbert, zur Aufführung. Die Titelrolle des „Ben Sohid“ wird der gefeierte Gast, Herr Silbert, verkörpern.

„Am Brunnen vor dem Tore.“ Aus Allendorf an der Werra wird gemeldet: Der große Sturm, der am Sonntagabend über ganz Westdeutschland hinwegfegte, hat hier den uralten ehrwürdigen Lindenbaum vor dem Steintor am Zimmerbrunnen umgeworfen. Diese Linde hat einst Wilhelm Müller zu dem bekannten Liede „Am Brunnen vor dem Tore“ begeistert. Der uralte Baum, dessen Alter auf fast 700 Jahre geschätzt wird, grünte und blühte noch alle Jahre frisch. Nach einer alten Chronik ist die Linde 1219 gepflanzt worden, als Allendorf zur Stadt erhoben wurde.

Sport.

g. Fußball-Wettspiele mit der Krakauer Mannschaft „Polonia.“ Für die Pfingstfeiertage ist es abgemacht durch Vermittlung des „Lódzki Klub Sportowy“ gelungen, eine erstklassige Mannschaft zu engagieren. Die Krakauer Mannschaft „Polonia“, welcher ein sehr guter Ruf vorangeht, hatte gestern einen Match mit dem am Donnerstag, den 16. Mai hier weilenden Krakauer Akademischen Sportverein ausgetragen, der mit 2:2 endigte; daraus ist schon zu ersehen, daß es sich wieder um eine erstklassige Mannschaft handelt. Spannend werden sich die zwei Wettspiele gestalten, da am ersten Feiertag nur die Mannschaft des „Lódzki Klub Sportowy“ gegen „Polonia“ kämpfen wird, während am zweiten Feiertag dagegen die Lodzer repräsentative Mannschaft gegen „Polonia“ tritt. Wir werden uns die Gelegenheit nicht nehmen lassen, um Zeugen der beiden Wettspiele zu sein, welche recht viel spannende Momente liefern werden. Interessant dürfte es zu erfahren sein, die Namen unserer Spieler, die dem Sportverein „Polonia“ gegenüberstehen.

1. Feiertag.

„Lódzki Klub Sportowy“:

Bestwick
Filipinski Uznanski
Poznanski Lewalski Czekałski
Zakiewicz Handke II Miler Handke I Sienkiewicz.

2. Feiertag.

Lodzer repräsentative Mannschaft:
Bestwick
Müller Müller
Rzejal Gusek Ruscki
Zakiewicz Solowjow Rosalowski Maurer Sienkiewicz.

Die Wettspiele beginnen am 1. wie auch am 2. Feiertag 4^{1/2} Uhr nachmittags auf dem neuen Sportplatz Erzebyzynastraße 37/39 (fünf Minuten hinter dem alten evangelischen Friedhofe). Billetverkauf in der Buchhandlung Pommer und Co., Petrikauerstraße 71.

Aus der Provinz.

8 Petrikau. Bezirksgericht. Vor der 3. Kriminalabteilung des hiesigen Bezirksgerichts gelangte Dienstag ein Prozeß zur Verhandlung, der folgende Vorgeschichte hat: Am 7. November 1909 wurde in Gienstochau ein Ueberfall auf den Kassierer der Fabrik von Wotte und Co., verübt, wobei 4 bewaffnete Männer in den Saal, in welchem die Arbeiter ihren Wochenlohn ausgezahlt bekommen, eindringen, eine Kasse mit 749 Rbl. 79 Kop. raubten, einen Revolvererschuß abfeuerten und entkamen, trotzdem sie von den Arbeitern der Fabrik verfolgt wurden. Im Jahre 1911 gelang ein gewisser, im Petrikauer Gefängnis internierter, zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilter Roman Bukolaf, am Ueberfall beteiligt gewesen zu sein. Es war dies ein gewesener Arbeiter der Wotteschen Fabrik, späteres Mitglied der Kampforganisation der P. P. S.-Partei, der im Jahre 1909 selbständig eine Bande zum Mordern und Raubern organisiert hatte. Für diesen Ueberfall wurde Bukolaf zu 6 Jahren und 4 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Die Namen der übrigen 3 Teilnehmer sind unbekannt geblieben. — Am 29. Mai kommt eine spezielle Delegation des 4. Departements der Warschauer Gerichtspalate hierher, um einige politische Prozesse zu verhandeln. Den 3. Juni beginnen im Petrikauer Bezirksgericht die Sommerferien, welche 3 Monate, d. h. bis zum 3. September, dauern werden. Die Gerichtsverhandlungen in allen drei Kriminal- und Zivilabteilungen werden während derselben Zeit nur dreimal wöchentlich stattfinden.

Tomaszow. Vom Zuge überfahren wurde 4 Werk vor Dpoczno, von dem früh 1/10 Uhr von Tomaszow nach Dpoczno abgehenden Zuge ein Mädchen und war sofort tot. Die Leiche mußte unter Bewachung bis zur Ankunft der Gerichtskommission am Plage gelassen werden.

Arrestiert wurde die Besitzerin der abgebrannten Appreturfirma M. S. Weiß, aber gegen Kaution wieder freigelassen. Es haben sich im Verzeichnisse der abgebrannten Waren Vertrieber gezeigt. Durch 2 Sachverständige vorgenommene Durchsicht der Bücher soll den Beweis erbringen, ob Absicht oder Verschulden dieselben verschuldet haben.

Der Gesangsverein hatte am Freitag eine gut besuchte, im zweiten Termin einberufene Monatsversammlung. Die Versammlung wurde um 9

Uhr durch den Vorsitzenden S. Klinger eröffnet. Aufgenommen wurden 4 Mitglieder und Herr Kirst aus Lodz hat sich als unterstützendes Mitglied freigegeben, da ihm der Arzt das Singen verboten hat. Das letzte Konzert des Vereins brachte einen Reinertrag von 310 Rbl. 47 Kop. Da man sich über einen Maiausflug nicht einigen konnte, wurde diese Frage verschoben.

Die freiwillige Feuerwehrgesellschaft hatte am 20. d. M. abends eine gut besuchte Übung, bei der sich die wechere Wehr meist mit Revisionen und inneren Einteilungen beschäftigte, um dann zum Schluß bei den Klängen der Feuerwehrcapelle eine Marschübung vorzunehmen.

Aus Warschau.

Zum Tode von Boleslaw Prus. Gestern um 7 Uhr abends wurde die Leiche Prus vom Sterbehause nach der Alexanderkirche überführt. Hinter dem Sarge gingen die Witwe und die nächsten Verwandten. Alle Fenster und Balkons der Straßen, welche der Zug passierte, waren belagert. Auf den Trottoirs stand die Menge Kopf an Kopf; soweit das Auge reichte, ein Meer von Menschen. Es herrschte musterhafte Ordnung.

Am 9 Uhr abends fand eine Sitzung im Lokale des Ruderklub statt, wo jede Delegation ihre Nummer im Leichenzug erhielt. Während des Leichenbegängnisses wurde der Trauwayverkehr in den Straßen, durch welche der Zug ging, vollständig eingestellt.

Mord. Nach dem Dorfe Bózwice bei Warschau kamen mehrere junge Leute mit einem gewissen Viktor Traczyk an der Spitze. Die Unbekannten riefen einen gewissen Piotr Dębski (21 Jahre alt) aus seiner Wohnung, der als Deutschnieder und Bandit bekannt ist, führten sich auf ihn und brachten ihm mehrere Messerschläge bei, so daß er auf der Stelle seinen Geist ausschaute. Die Mörder wurden verhaftet.

Telegramme.

Petersburg, 22. Mai. (P. T.-A.) Auf dem Kongreß der Vertreter des Handels und der Industrie ist über die Arbeit der gesetzgebenden Institutionen in Sachen des russischen Handels und der Industrie referiert und der Wunsch geäußert worden, in die 4. Duma möchten mit Handel und Industrie vertraute Personen gewählt werden. Ferner wurde begutachtet die Gründung von Gesellschaften m. b. H. zur Führung von Bank- und Eisenbahn- und Versicherungsunternehmungen bei einem Grundkapital von nicht weniger als 20.000 Rbl.

Petersburg, 22. Mai. (P. T.-A.) Das Militärgericht hat die Kassationsklagen des Obersten Glotow und anderer Intendantenbeamten, die zu Arreststrafen verurteilt worden sind, ohne Folgen belassen. Die Zeitung „Nowskaja Smeđa“ ist konfisziert und der Redakteur auf Grund des § 129 zur Verantwortung gezogen worden.

Petersburg, 22. Mai. (P. T.-A.) Die „Sowremennoje Slowo“ und die „Birschengja Wedomosti“ sind zu einer Strafzahlung von je 350 Rbl. verurteilt worden. Zu 3 Monaten Arrest verurteilt wurde der Redakteur der „Gros“.

Petersburg, 22. Mai. Die Landesverteidigungs-Kommission hat das sogenannte kleine Flottenprogramm mit einigen Änderungen einstimmig angenommen.

Djakowo, 22. Mai. (P. T.-A.) Die Türken und Albanier haben einen zehntägigen Waffenstillstand anberaumt.

Kiew, 22. Mai. (P. T.-A.) Hier sind mehrere Mitglieder einer Bande entdeckt worden, die sich mit der Erziehung größerer Geldsummen auf Grund gefälschter Bankpapiere befäßt.

Odesa, 22. Mai. (P. T.-A.) Hier ist Jakob Nowikow, der Verfasser mehrerer Werke über die Soziologie und politische Ökonomie gestorben.

Wien, 21. Mai. Im Auftrag der Wiener Staatsanwaltschaft wurden gestern in Leoben die Wittin Marie Naggar und ihre Nichte Jugweit verhaftet. Die beiden hatten an hohe Persönlichkeiten und sogar an Mitglieder des Kaiserhauses Erpresserbriefe gerichtet. Sie wurden dem Landesgericht eingeliefert.

Wien, 21. Mai. Heute kam ein Mann mit dem Typus eines Engländers in ein Juwelengeschäft in der inneren Stadt und ließ sich Schmuck vorlegen. Er wurde beobachtet, wie er ein Schmuckstück einstecken wollte und der Polizei übergeben. Bei der Vernehmung gab er an, Max Cleveland zu heißen, in Dublin geboren, 41 Jahre alt und Richter zu sein; seinen ständigen Wohnsitz will er in England haben. Man vermutet, daß er Mitglied einer internationalen Diebesbande ist. Der Festgenommene hat vor einigen Tagen bereits in Berlin, wo er sich zuletzt aufgehalten hat, wie gemeldet, verschiedene Juwelendiebstähle verübt und ist dann flüchtig geworden. Der Mann wurde in Haft behalten.

Bern, 21. Mai. Die Regierung des Kantons Bern präziserte gestern ihre Anträge betreffs Uebernahme der Staatsgarantie für die zweifelhafte Hypothek auf die Bözbergbahn, indem sie den Betrag dieser Hypothek auf 42 Millionen Franken festsetzte. Da mit einer Hypothek von 28 Millionen Franken gerechnet worden war, beträgt die Kreditüberschreitung 19 Millionen Franken. Der große Rat wird zweifellos der Staatsgarantie zustimmen. Interessant wird die Haltung der Minderheitsparteien sein im Hinblick auf die vorzunehmende Volksabstimmung, über das erforderliche Gesetz.

London, 21. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte gelegentlich der Beratungen des Poststaats General-Postmeister Samuel, daß Schritte getan würden, um die telephonische Verbindung auf die Schweiz, Holland und Teile von Deutschland auszubauen. Er hoffe, daß man in nicht ferner Zeit deutlich mit Berlin werde sprechen können. Samuel erwähnte ferner, daß ein neues Kabel zwischen England und Deutschland gelegt werden sollte, das den telegraphischen Dienst mit dem Festland verbessern würde.

London, 22. Mai. (P. T.-A.) Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna, die Königin Alexandra, die Großfürstin Olga Alexandrowna und Prinz Peter Alexandrowitsch von Döbenburg sind nach Kopenhagen abgereist.

Savanna, 22. Mai. (P. T.-A.) In allen Provinzen Kubas werden Verschwörungen gegen die Regier

aufgedeckt. Es ist Militär dorthin abkommandiert worden.

Ueslib, 22. Mai. (P. T.-A.) Bei Istok entwaffneten die Anauten 500 Soldaten.

Die Botschafteraffäre.

Petersburg, 22. Mai. Die russische Presse kommentiert auch heute morgen noch den Zwischenfall zwischen den Botschaftern. Die Presse behauert denselben und erklärt, es sei unbedingt notwendig, die Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen, damit wieder normale Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, die für den Weltfrieden notwendig seien, geschaffen werden können.

Die „Nesch“ tadelt besonders Sazonow und erklärt ihn für den Hauptschuldigen.

Die „Nowoje Wremja“ wendet sich gegen alle diejenigen, die versucht haben, einen Zwischenfall zwischen Frankreich und Rußland zu konstruieren und lobt des weiteren die Talente Loui's.

Zum Tode des Prinzen von Cumberland.

Berlin, 22. Mai. (Spez.) Heute nacht passierte die Leiche des verunglückten Prinzen von Cumberland Berlin. Sie wird nach Gmunden überführt, wo das Begräbnis stattfinden soll. Der Vater des Verunglückten, der Herzog Ernst August von Cumberland sandte an alle Monarchen mit Ausnahme Kaiser Wilhelms die traurige Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes.

Die Ostmarkenzulage der Postbeamten.

Berlin, 22. Mai. Die Zentrumsparthei stellte dem Reichstag den Antrag, die Regelung der Ostmarkenzulage für die Postbeamten endgültig vorzunehmen. Die Zulage wird nur noch für das Jahr 1912 verlangt. Heute soll die Angelegenheit im Reichstag besprochen werden.

Blutiger Kampf mit Räubern.

Berlin, 22. Mai. Auf frischer Tat wurden gestern vormittag in Neuen zwei unbekannte Räuber ertappt. Während der Verfolgung erschossen die Räuber den Amtsdieners, worauf einer der Räuber Selbstmord zu verüben versuchte, als er sich jedoch nur ver wundete, machte ihm sein Genosse durch Revolvererschüsse den Garaus und setzte seine Flucht fort. Schließlich erreichten und erschossen ihn die Gendarmen.

Großfeuer in Ostlar.

Sonneberg, 22. Mai. Gestern brach in Ostlar Großfeuer aus, durch welches das bekannte Gasthaus Bauer-Sache bis auf die Grundmauern eingeebnet wurde. Die Familie des Wirtes konnte nur mit genauer Not ihr Leben retten. Auch die Dienstmädchen konnten sich, nur notdürftig behilft, in Sicherheit bringen. Bei dem Brande ist zahlreiches Geflügel umgekommen. Vier Feuerwehrleute, die ein Faß Petroleum in Sicherheit bringen wollten, wurden bei der Explosion des stark erhitzten Petroleums schwer verletzt. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung angenommen.

Nachklänge zur Drohung Kaiser Wilhelms.

Straßburg, 22. Mai. (Spez.) Gestern abend nahm der Elsässer Landtag einstimmig, als Antwort auf die Drohworte des Kaisers, den Antrag an, daß über Aenderungen in der Elsässer Verfassung nur der Elsässer Landtag selbst, nicht aber das Reich entscheiden könne. Dann wurde einstimmig ein Amnestieerlaß für alle Elsässer, die nach 1870 aus dem preussischen Heer desertierten, angenommen.

Bereitetes Attentat auf König Karol von Rumänien.

Wien, 22. Mai. (Spez.) Aus Bukarest bestätigt man die von Budapestern gebrachte Nachricht, die Polizei sei einer von russischen Anarchisten organisierten Verschwörung gegen das Leben König Karls auf die Spur gekommen. Das Attentat sollte während einer Donaufahrt des Königs verübt werden. Den Verschwörern gelang es, rechtzeitig zu entkommen.

Selbstmord eines Studenten.

Krautau, 22. Mai. Der Student der philosophischen Fakultät Leon Schafow, Sohn eines Warschauer Taschenuhrenfabrikanten, vergiftete sich mit Cyanal.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

Rom, 22. Mai. (P. T.-A.) Der Minister des Aeußern hat dem Gesandten in Athen die Hilfeleistung an die aus Konstantinopel ausgewiesenen Italiener norgeschrieben. Die Regierung beabsichtigt, von der Türkei durch die Haager Friedenskonferenz oder bei Friedensschluß eine Entschädigungssumme für die Verluste der Ausgewiesenen zu verlangen.

Rom, 22. Mai. (P. T.-A.) Der König hat für die aus der Türkei verwiesenen Italiener 100.000 Franken gespendet.

Unruhen in Nordalbanien.

Konstantinopel, 22. Mai. (Spez.) Unter der Bevölkerung von Nordalbanien sind Unruhen ausgebrochen, veranlaßt durch die Einziehung von Steuern. 10 Häuser wurden zerstört, in welchen sich Steuern befanden. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Albanesen und Gendarmen, wobei fünf Albanesen umkamen.

Zur Ausweisung der Italiener aus der Türkei.

Konstantinopel, 22. Mai. (Spez.) Viele Italiener, die den Ausweisungsbefehl aus der Türkei erhalten hatten, wandten sich an die Regierung mit der Bitte, sie in den türkischen Untertanenverband aufzunehmen.

Rom, 22. Mai. (P. T.-A.) Am 21. Mai haben die Behörden der türkischen Insel Chios sich den Italienern ergeben.

Delcassé's Kandidatur zurückgezogen.

Paris, 22. Mai. (Spez.) In parlamentarischen Kreisen kolportiert man die Nachricht, Delcassé habe endgültig beschloffen, nicht als Kammerpräsident zu kandidieren, da er einer starken Opposition von seiten der Linken begegnet sei.

Kampf mit einem Apachen.

Toulon, 22. Mai. Ein Apache Namens Bourr, der bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Apache diesen niedergeschossen hatte, sollte gestern

morgen durch die Polizei verhaftet werden. Als die Beamten sich seiner bemächtigen wollten, gab der Verbrecher mehrere Revolvererschüsse ab. Eine Kugel traf den Polizisten Berg und verwundete ihn tödlich. Erst nach heftiger Gegenwehr gelang es, den Mörder festzunehmen.

Fünf Tage ohne Nahrung auf offenem Meer.

Cherbourg, 21. Mai. Der Dampfer der Hamburg Amerika Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft „Kaiserin Augusta Viktoria“, der gestern im hiesigen Hafen eintraf, traf auf der Ueberfahrt von Hamburg nach Southampton auf eine deutsche Fischerbarke, in der sich Schauspieler befanden, die in Bremen gastierten. Die Unglücklichen, noch im Smoking, hatten sich vor 5 Tagen ein Boot genommen, um eine Vergnügungsfahrt auf dem Meere zu unternehmen. Sie wurden jedoch in die Nordsee hinausgetrieben und waren seither ohne Nahrung. Die meisten waren so erschöpft, daß sie sich nicht mehr aufrecht halten konnten, und in hoffnungslosem Zustande an Bord des Schiffes geholt werden mußten. Man glaubt nicht, sie am Leben erhalten zu können.

Ministerkrise in Spanien?

Madrid, 22. Mai. In sehr gut informierten politischen Kreisen will man wissen, daß die Stellung des Kabinetts erschüttert sei und eine Ministerkrise bevorstehe. Verschiedentlich will man bereits wissen, daß die Krise im Laufe des heutigen Abends eintreten werde. Ministerpräsident Canalejas empfing gestern Nachmittag Bernardino Machado, der nach Madrid gekommen ist, um gegen den Waffenschmuggel seitens der portugiesischen Royalisten sowie die Vorgänge an der spanisch-portugiesischen Grenze zu protestieren.

Galdanes Reise nach Deutschland.

London, 22. Mai. (Spez.) Die „Evening News“ berichtet, Lord Galdane sei gestern nach Berlin abgereist, aber diese Reise trage einen rein privaten Charakter, da Galdane seinen Frühlingsurlaub im Schwarzwald zu verbringen beabsichtige.

Das Schlachtschiff Neuseeland und die britische Regierung.

London, 22. Mai. Offiziell wird bekannt gegeben, daß das im Bau befindliche Schlachtschiff „Neuseeland“, das von der Regierung von Neuseeland der britischen Regierung angeboten worden war, in den heimischen Gewässern zurückbleiben wird, anstatt, wie ursprünglich beabsichtigt, nach dem fernem Osten zu fahren.

Die offizielle Auslassung besagt, daß die zwischen den beiden Regierungen gepflogenen Unterhandlungen darauf hindeuten, daß das Kriegsschiff dort zurückbehalten werden solle, wo seine Anwesenheit notwendiger erscheint.

Stiftung aus Anlaß der Titanic-Katastrophe.

New York, 22. Mai. Der Millionär Weidemann aus Philadelphia gründete mit Aufwendung einer Million Dollars ein Asyl für verkrüppelte Kinder zur Erinnerung an die Titanic-Katastrophe, bei welcher er Sohn und Enkel verlor.

Aus Persien.

Teheran, 22. Mai. (P. T.-A.) Instell Tefrem ist der Befehl über die Truppen seinen Gehilfen, dem Armerier K e r z i übergeben worden. Tefrem ist vom Dache eines der Häuser Suridschel aus erschossen worden. Neben seiner Leiche lagen die seines Doktors und seines Adjutanten. Die Kibalei und Kofaten haben, nach der Einnahme des Dorfes Suridsche an der Todesstelle ihres Kommandeurs Nachgeschworen.

Mordanschlag auf den ehemaligen 6-jährigen Kaiser von China.

Peking, 22. Mai. Nach einer Meldung des Zeitung „Dien Bao“ soll gegen den ehemaligen 6-jährigen Kaiser von China ein Mordanschlag verübt worden sein. Als er auf der Palast-Terrasse spielte, wurde plötzlich auf das Kind geschossen, ohne es zu treffen. Trotz sofortiger Nachforschung ist es bisher noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

Witterungs-Bericht.

(Für die Neue Lodzer Zeitung.)

Nach der Beobachtung des Optikers F. Pasleb, Petrikauerstr. Nr. 71.

Lodz, den 22. Mai.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 14° Wärme
Mittags 1 „ 20°
Gestern abend 8 „ 18°
Barometer: 748 mm gefallen.
Maximum 20° Wärme
Minimum 13°

Börsenberichte.

(Telegramme der „Neuen Lodzer Zeitung.“)

Warschauer Börse, 22. Mai. 1912.

	Brief	Gold	Transakt
Checks auf Berlin	46.45	—	—
4% Staatsrente 1904	91 3/4	90 3/4	—
5% innere Anleihe 1905	105.25	104.25	—
4% innere Anleihe 1906	104.75	103.75	—
Prämienanl. 1. Emission	468	456	—
Prämienanl. 2. Emission	355	345	—
Adelsloose	396	318	—
4 1/2% Badenkreditpandbr.	89	88	88.65
4% Badenkreditpandbr.	—	—	83.30
5% Warsch. städt. Pandbr.	92.90	91.90	—
4 1/2% Warsch. Pandbr.	88.90	87.90	—
Lilpop, Rau & Löwenstein	—	—	133
Putilow	—	—	159
Rudski & Co.	192	129	—
(neue)	—	—	—
Strachowlow	—	—	276
5% Lodzer Pfandbriefe	—	—	—
4 1/2% Lodzer Pfandbriefe	—	—	—
6 Serie	—	—	—
7 Serie	—	—	—
Handelsbank in Lodz	424	418	—
(neue)	—	—	—
Kaufmannsbank in Lodz	—	—	—
5% Pfandbr. in Petrikau	—	—	—
5% Pfandbriefe in Wilna	—	—	—
Diskontobank 1. Warschau	460	455	—
Warschauer Handelsbank	491	417	—
(neue)	—	—	—
Zywardow	—	—	290
Zawlercie	—	—	—

Petersburger Börse, 22. Mai. 1912

Staatsrente in Petrosbuzl

Dankfagung.

Zurückgelehrt vom Grabe unseres lieben unvergesslichen

Theodor Pellig

sagen wir Allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit zur Ruhe gaben, insbesondere Herrn Ober-Pastor Angerstein für die zu Herzen gehenden Worte im Trauerhause und am Grabe, ferner dem Gesang-Chor des deutschsprechenden Meister- und Arbeiter-Vereins, dem Posaunen-Chor der St. Johannis-Gemeinde, den Herren Ehrenträgern sowie den edlen Kranzpendern unseren tiefgefühlten Dank.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

6636

Rechnungs-Stand der Handels-Bank in Lodz per 17./30. April 1912.

Table with columns: Activa, Passiva, and sub-columns: Loda, Filialen, Zusammen. It lists various financial items like 'Cassa: Barbestand', 'Anlage-Capital', and 'Reservefond' with their respective values.

6634

Lodz, den 17./30. April 1912.

„PERFECT“ als das anerkannt beste Waschmittel der Gegenwart. Zu haben in allen Kolonialwaren- u. Drogeriehandlungen. Hautlager bei H. ROSEN, Poludolowa 25, Tel 25-23.

Fabriklokal geeignet für 4 Satz Spinnerei, sofort zu verpachten und vom Oktober d. J. zu beziehen. Näheres beim Eigentümer Wulczanski, 53.

Ein Fabriksaal ca. 1500 qm mit Doppellicht, mit Kraft, Beleuchtung und Heizung, ist sofort zu vermieten. Cegielska 88. - Telefon 13-28. 6446

Pokal ist ab 1. Juli a. c. zu vermieten. - Näheres dortselbst im Comptoir. 6616

Sommerwohnung. Villa 4 Zimmer u. Küche event. auch geteilt in ruhiger waldiger Gegend. Wasserleitung, Badezimmer. Näheres Nikolajewski-Strasse 79 im Galanteriewarengeschäft. 6488

Wegen Vergrößerung stehen zum Verkauf: Eine noch im Betriebe befindliche einzylindrige Dampfmaschine 50 P. S. (Fabrikat Gebr. Sulzer) nebst Dampfessel (Kornwal), Vorwärmer und Speisepumpe. - Im Betriebe zu besichtigen. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung. 6442

Eine Bäckerei mit Schuppen, Wohnung, Pferdewall, Remisen usw. sofort zu vermieten. Dasselbst ab 1. Juli mehrere Wohnungen mit elektrischer Beleuchtung zu vermieten. Widzewskastrasse Nr. 13. 6557

Auslandspässe, Wisa, Konsulatspässe besorgt schnell D. K. agmann. 6626 Andrzeja 33, B. 7.

Misrni! Die Herren, welche in Lublin Hauptplatz gekauft haben, wollen sich baldigst an Interessenten zurückschreiben über den Bau einer Schule und Rehabilitation dortselbst melden. 6642 ADOLF REINERT, Lublin.

Wald-Parzellen. schöner hoher Meisermast, mit Baumgrund und Wasserleitung im ganzen 81.000 Quadrat-Ellen, ab sofort geteilt, billig zu verkaufen. Näheres an ertragen Wulczanski Nr. 116, beim Wirt. 6641

Plätze 6630 in Ruda-Parzellen, geeignet zu Sommerwohnungen, 10-15 Minuten von der 1-ten Kattelle (Janówek) der Elektrischen-Bahn entfernt, in schöner Gegend, zu mäßigen Preisen auf Abzahlung zu verkaufen. Zu erfragen: Glumawski, 51, B. 3, 2. Etage.

Möbel abtreibbar sofort zu verkaufen. 12 Stühle, Kleider-Schrank, Ottomane, Bettstellen u. Matratzen, Waschbrett, Waschtisch mit Spiegel, Toilette, Seifenkasten, Spiegel, Säulen, Kandelaber, Schränkchen u. Kleintisch, sowie Stimmkasten u. Nähmaschine. Dlugaitraße 31, Wohn. 15. 6483

1 neues 2-fädiges gemauertes HAUS in einem Garten u. 11 Wohnungen, sehr geeignet für Metzgerei, auf der Lebacka Nr. 22 in Gdowina, an der Waba, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres demselbst, beim Wirt. 6445

2 Blanko-Wechsel à 500 Rubel, ausgefertigt von Julius u. Emilie Müller, sind verloren gegangen. Entzogene dieselben für ungültig; vor Ankauf wird gewarnt. 6544 Zwei 6467 Jagdhunde zu verkaufen. 8 Monat alt, englische Rasse. Näheres Katusz-Strasse 38, 2. St. Devenice.

Fußballwettspiele. Krakau - Lodz Sonntag, d. 26. Mai (erster Pfingstfeiertag), um 4 1/2 Uhr nachm. auf dem Sportplatz an der Erebrzynskastr. 37/39 (fünf Minuten hinter dem alten evang. Friedhofe) Polonia - Lodzki Klub Sportowy Krakau. Lodz. 6643 Montag, den 27. Mai (zweiter Pfingstfeiertag) um 4 1/2 Uhr nachmittags daselbst Polonia - Lodzker repräsentative Mannschaft Krakau. Biletvorverkauf in der Buchhandlung bei Pommer & Co., Petrikauerstrasse Nr. 71.

Für Maler! Compagnon Mit 7000 Rub. suche ich einen zur Einrichtung eines Wohnhauses auf 20 Einzelwohnungen Platz und Plan ist vorhanden. Gef. Off. n. L. W. 5 in der Exp. dies. Bl. erbeten. 6604 Junger, energischer, Mann, diplomierter Beobachter, welcher mehrere Jahre in Vinnitsch tätig ist, wünscht, gefügt auf prima Zeichnung und Aquarell, Stellung als Stütze des Architekten oder als Stuhlmacher hier oder auswärts. Gef. Off. n. L. W. 5 in der Exp. dies. Blattes niederzulegen. 6535

Wichtig für Aussteller!!! Ein sehr geräumiger schöner Ausstellungs-Schrank ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. 6572 Möbel aus 4 Zimmern billig zu verkaufen. Radwanski-Strasse 17, Wohnung 6. 6523

Wohnungs-Angebote: Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, Front 1. Etage, in der 10. Gasse, die Anzahl der Räume des Hauses Herrn Trojanowski, Petrikauerstr. Nr. 31 befindet, ist vom 1. Juli zu vermieten. Täglich zu erfragen beim Hausverwalter von 9-4 Uhr nachm. 6580

Zu vermieten vom 1. Juli 5 Zimmer nebst Küche und 2 Zimmer nebst Küche mit sämtlichen zeitgemäßen Bequemlichkeiten, Petrikauer-Strasse 302 beim Wirt. 6524

Eine Wohnung mit oder ohne vollständiger Beschöpfung, ist bei einem kinderlosen Ehepaar an einen anständigen Herrn zu vermieten. Widzewska St. Nr. 41. 6346

Wohnungen. Mehrere Wohnungen. 4 2 Zimmer u. Küche mit Bequemlichkeiten, sowie Kavaliers-Zimmer sind vom 1. Juli 1912 zu vermieten. Dlugaitraße Nr. 50, Ecke Widzewska, Näheres Radwanski-Strasse Nr. 73 bei G. Wirt. 6461

Ein u. zwei Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, sowie ein kleiner Garten mit 21. Zimmer per 1. Juli zu vermieten. Wulczanski 164. Näheres zu erfragen beim Eigentümer. 6292

2 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, für die Sommermonate für 200, 35 monatlich ohne Bedienung, sowie ein 1 Zimmer unmobiliert per sofort abzugeben. Näheres Widzewska 80, B. 8. 6645

6 Zimmer, Speisezimmer, Mädchenzimmer und Küche, sowie 3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Wulczanski Nr. 139. Dasselbst, Petrikauer-Strasse Nr. 139, sofort zu vermieten. Näheres dortselbst. 6458

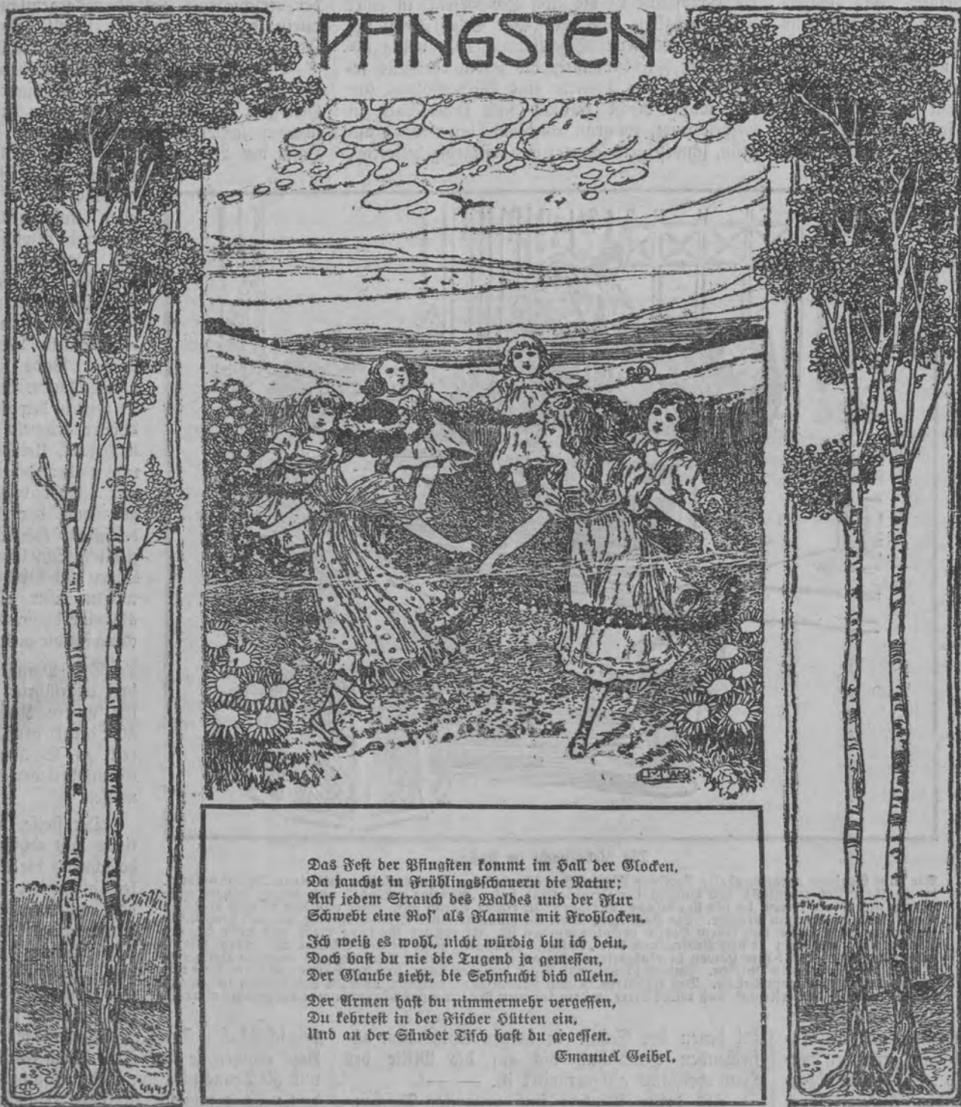
Notations Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung“.

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (9.) 22. Mai 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.



Das Fest der Pfingsten kommt im Fall der Gloden,
Da lauchst in Frühlingschönern die Natur;
Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur
Schwebt eine Hof' als Flamme mit Frohlocken.

Ich weiß es wohl, nicht würdig bin ich dein,
Doch hast du nie die Tugend ja gemessen,
Der Glaube sieht, die Sehnsucht dich allein.

Der Armen hast du nimmermehr vergessen,
Du lehrtest in der Hader Hütten ein,
Und an der Sünder Tisch hast du gegessen.

Emanuel Geibel.

Pfingstvorbereitungen im Hause.

Die meisten Hausfrauen pflegen das große Sommerfest des Frühjahrs in die Zeit zwischen Pfingsten und Pfingsten zu verlegen, in der sehr treffenden Erwägung, daß erst nach dem Aufhören der Zimmerheizung die gründliche Reinigung der gesamten Wohnung einen bleibenden Erfolg verspricht. Deshalb werden vor allem die Heizbaren Räume bis nach dem Osterfeste gehoben und dann erst der meist recht notwendigen Renovierung unterzogen.

Aus diesem Grunde vergehen denn auch die Wochen zwischen den beiden hohen Festen der Hausfrau wie im Fluge, so daß sie vor lauter Eile nicht zum rechten Genuße des Frühjahrs

und der Blütenpracht draußen in der Natur kommen kann. Deshalb setzt sie ihre Hoffnung auf das Pfingstfest, das sie in Ruhe mit ihrer Familie zu genießen hofft.

Doch damit diese Festtage zu wirklichen Feiertagen für sie und ihre Lieben werden können, sollte sie trotz aller Reinigungsarbeiten im Haushalt die Vorbereitungen für das Pfingstfest nicht vergessen. Zu diesen gehört vor allem, daß alle notwendigen Einkäufe für die Kleidung der Kinder und für den Gatten und sie selbst rechtzeitig erledigt werden. Die Schuhe müssen instand gesetzt, das meist stark verwachsene Unterzeug der Kinder in entsprechender Weise verlängert oder ergänzt, die überaus wichtige „Hutfrage“ einwandfrei gelöst und auch die wärmenden Hüllen für kühlere Tage durchgesehen und bereit gehalten werden. Welche Hast und Unruhe verursacht

z. B. ein Wettersturz in kinderreichen Familien, wenn die sorgliche Hausfrau die helle Sommerkleidung in Erwartung schönen, sonnigen Wetters vorbereitet und eine nun plötzlich einsetzende kühle Temperatur das Benutzen derselben aus Gesundheitsrücksichten gänzlich verbietet. Ist in solchen Fällen (die ja keine Seltenheit sind) wärmere Kleidung nicht tadellos in stande, so verursacht das Zurichten nicht nur viel Arbeit, sondern auch Unruhe und Mißstimmung von Seiten des Gatten, der auf diese Weise nur zu leicht um die frohe Feststimmung gebracht wird, die ihm ebenso wie ihr so überaus zu gönnen ist. Deshalb sollte sie die letzte Woche vor Pfingsten der gesamten Bekleidung der Familie noch einmal erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Wenn möglich die einzelnen Kinder nacheinander ankleiden, um die Länge des Unterzeuges, der Höschen, Röck-

chen mit dem der Kleider zu vergleichen, evtl. Stifchen nähen oder auslassen usw. Rechtzeitig vorgefagt, verursachen derartige Arbeiten nur kleine Mühen, kurz vor dem Pfingstausslug aber vorgenommen, führen sie meist zu unliebsamen Verzögerungen und deshalb Aergernissen, die die Festimmung vollständig zu zerstören vermögen. In kinderreichen Familien empfiehlt es sich sogar, in einem unbenuzten Räume für jedes Kind die gesamten Bekleidungsgegenstände, vom Strumpf evtl. bis zum Handschuh, bereit zu legen und mit dem auf Zettel geschriebenen Namen des Kindes zu versehen, so daß ohne Aufenthalt das Ankleiden jedes einzelnen von sich gehen kann und die größeren ohne Behelligung der Mutter sich fertig machen können. Es kommt vielleicht mancher Hausfrau, die tabellos geordnet jeden einzelnen Gegenstand im Wäsche- und Kleiderschrank zu finden weiß, der letzte Vorschlag etwas sonderbar vor, vielleicht lächelt sie gar geringschäßig darüber und sagt sich voll Stolz: „das habe, ich denn doch nicht nötig — ein Griff und ich habe was ich suchte.“ — Und dennoch sollte sie daran denken, daß die Kleidung eines einzelnen Kindes gar manchen Griff in die verschiedenen Behälter erfordert und für mehrere Kinder alles Zusammentragen doch geraume Zeit in Anspruch nimmt. Ein einziger Versuch mit obigem Vorschlag wird ihr beweisen, daß er ihr doch manche Erleichterung verschafft und sie wird im stillen jener Frau danken, der ich diese Gepflogenheit abgelauscht.

Was die Mode bringt.

Pariser Modebrief.

Die letzten Neuheiten der Pariser Mode, die kurz vor dem Pfingstfest noch von der kapriziösen Göttin der Frauenwelt beschert wurden, sind eigenartig genug.

Da ist als erstes der „parfümierte Damenhut“ zu nennen. Eine Erfindung, die den Parfümfabrikanten sicher hoch erwünscht ist — verspricht sie ihnen doch einen großen Absatz ihrer Fabrikate — denn gründlich, wie die Pariserin nun einmal ist, wenn es gilt, den Anforderungen der Mode voll und ganz gerecht zu werden, wird sie mit diesem sich so leicht verflüchtigen Stoff, dem wohlriechenden Auszug ihrer Lieblingsblumen, große Verschwendung treiben. Es ist nämlich durchaus nicht gleichgültig, welches Parfüm sie wählt, sondern dieses muß unbedingt auch dem Charakter der Blumen angepaßt sein, die sie als Garnitur für ihren Hut gewählt hat. Nun trägt eine elegante Frau aber diesen Sommer Hüte mit den verschiedensten farbigen Blumen, und selbst die kleine bescheidene Beamtin, die gewöhnt ist, jedes Geldstück mehrmals umzubringen, ehe sie es ausgibt, hat mindestens davon drei Stück in ihrem Besitz. Selbstverständlich mit gänzlich verschiedenen Blütenranken.

Kein Wunder also, daß man mit einem Massenverbrauch des köstlichen duftenden Rasses rechnet — vorausgesetzt, daß diese Neuheit bei der eleganten Pariserin Anklang findet, die, gleichviel, ob sie der „Welt“ oder nur der „Salzwelt“ angehört in der Stadt des

Lebensgenusses ebenso tonangebend in allen Toilettenfragen ist, wie bei uns. Nur darüber ist man sich in Modetreiben noch nicht recht klar, was mit jenen Blumenhüten geschehen soll, deren getreulich der Natur nachgebildete Garnitur in natura völlig duftlos ist. —

Zweifarbigte Handschuhe sind fast gleichzeitig mit den duftenden Blumengarnituren erschienen und haben alle Aussicht auf guten Absatz. Der einfarbige Leder- oder Seidenhandschuh zeigt entweder am oberen Rande schmal oder breit umgeschlagen das zartfarbige, zum Kleid, dessen Garnitur oder dem Hute passende Futter oder die Handsfläche ist bis zum Handgelenk in einer Farbe gehalten und der lange Schaft zeigt sich in einer dunkleren Schattierung oder völlig abstechender Farbennüance, die jedoch ebenfalls irgendwo an der Toilette eine Wiederholung finden muß. Recht reizvoll sind Handschuhe in weiß-schwarz, rot-grau, rot-blau, blau-weiß, grau-grün, schwefelgelb-schwarz und rostfarbig-heliotrop.

Unhygienische Kopfbedeckungen.

Daß die Mode im allgemeinen tolle Sprünge macht, ist eine Tatsache, mit der man rechnen gelernt hat, und es steht ja im Belieben eines jeden Einzelnen, all' den kapriziösen Einfällen der Mode zu folgen oder ihnen zu widerstreben. Bedauerlich aber bleibt es für den Menschenfreund, wenn auch die Kleinen, die hilflosen Kinder schon unter der Tyrannei der Göttin Mode zu leiden haben, weil eine verblendete Mutter bei Auswahl der verschiedenen Bekleidungsgegenstände, oft nur allein das „Modernste“ wählt, ohne auf die Hygiene in irgend einer Weise Rücksicht zu nehmen.

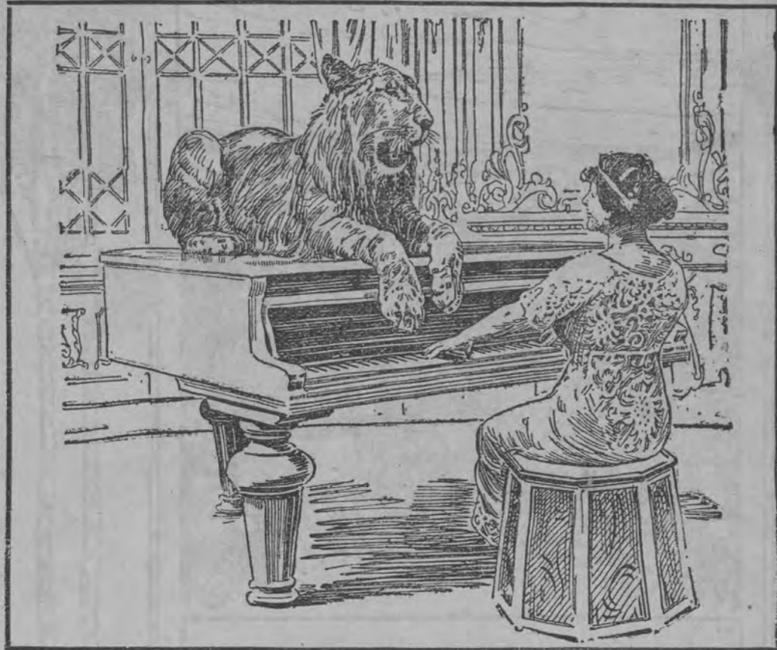
Betrachten wir z. B. die Kopfbedeckung, mit der jetzt unsere Kleinen im Frühjahr erscheinen. Hier geht ein Mädelchen mit einem kleinen steifen schwarzen lackierten Hut folgjam und still an der Hand der Bonne spazieren. Ob er kleidsam ist, ist eine Frage für sich, jedenfalls fällt er aber unter allen Kopfbedeckungen der Kinder in gewünschter Weise auf. Dort sollen einige Kinder, Knaben und Mädchen einer Familie in sogenannten Säbwestern aus hellbraunem gutem Leder gefertigt, umher. Vorn sind sie hoch aufgeschlagen, hinten reichen sie weit in den Nacken hinab. Weiter trippeln bald hier bald dort, kleine 2—3 Jährige umher, deren zierliches, mit Band durchzogenes oder gar von der Mutterhand besticktes Häubchen, wohl zierliche Schleifen über den Ohren und Bindebänder aufweisen, aber alles andere, als eine hygienische Kopfbedeckung für die zarten Wesen ist.

Die Mängel an den drei angeführten Hutformen für unsere Kleinsten sind aber derart groß, daß sie direkt zu Schädigungen der Gesundheit derselben führen müssen.

Der steife, schwarz lackierte Hut erhitze den Kopf, da schwarz die Sonnenstrahlen absorbiert und verhindert außerdem jegliche Ausdünstung des kleinen Kopfes. Die braunen Lederlappen, resp. „Säbwesten“ haben vor ihm wenigstens den Vorzug, daß sie weich sind und nicht

den schädlichen Druck ausüben wie jener, aber den Kopf erhitzen sie trotz ihrer hellen Farbe ebenfalls, und die Transpiration wird ebenso durch sie behindert. Sind nun die zierlichen Häubchen in dieser Hinsicht einwandfrei, da sie vollständig luft- und lichtdurchlässig sind, so fehlt ihnen ebenso wie den „Säbwestern“ der so notwendig schattenspendende Rand für die so empfindlichen Augen. Man beobachte nur einmal die kleinen Wesen, wie sie unablässig mit den Augen blinzeln und dabei das Gesichtchen verziehen, während vielleicht die Mutter neben ihnen einhergeht und sich des doppelten Schutzes eines breitrandigen Hutes und eines schützenden Sonnenschirmes gegen die blendenden Strahlen der Sonne erfreut.

Ich nehme an, daß nur Gedankenlosigkeit der Mütter diese in vielen Fällen eine solche Wahl treffen ließ und hoffe sehr, daß viele von ihnen, die diese Zeilen lesen, ihren Mißgriff noch korrigieren, ehe zu den Sonnenstrahlen sich auch noch oft die recht unerträgliche Wärme gesellt, die die gerügten Nebelstände noch fühlbarer für die armen Kleinen werden läßt.



Die Liebesnacht im Käfig.

Der zum Variete umgewandelte Berliner Circuspalast eröffnete seine Varieteaufführung mit einer Schaumnummer, die in ihrer Art jedenfalls den Vorzug der Originalität hat. „Müßige gehende“ und unzweifelhaft echte Löwen und Tiger treten da als handelnde Personen in einem Käfig auf, einer von den Löwen begleitet sogar einen Sänger am Klavier. Die Handlung spielt im Boudoir einer Tierbändigerin, die auf dem Klavierhaken von Halle vor einem Herrn verlobt worden ist. Er erklärt ihr seine Liebe und stellt sich als Sänger vor. Nachdem er den Prolog aus den „Wajassi“ gesprochen, zieht sie den Schalter von ihrem Beruf, indem auf ihren Wink vier Löwen hereinmarschieren, die an einem Dreifuß Platz nehmen und den hochzeitlichen „March aus Wobegarin“ spielen. Andere Löwen und Tiger kommen dazu, und der Sänger gibt eine Arie mit „Löwenbegleitung“ zum Besten. Das Fräulein ist von seinem Wort entzückt, und in den Armen liegen sich beide. Es ist das erste Mal, daß wilde Tiere in dem intimen Milieu eines Wohnraumes vorgeführt werden.

bei denen der Schaft in langer Spitze dem absteigenden Handschuh bis auf die Mitte der Handoberfläche aufgearbeitet ist. —

Als dritte Neuheit sind neuartige Taschentücher anzusprechen, die in origineller Weise mit Noten bedruckt sind, welche in klarer Weise die Anfangstrophen der bekanntesten und beliebtesten Volkslieder, Chansons usw. zeigen. Eine besondere Neuheit, natürlich kaum zum Gebrauch, sondern wohl ausschließlich zur Dekoration der wieder mehrfach an Damenkostümen angebrachten flotten Brusttaschen bestimmt, sind seidene Tücher mit auswechselbaren, sehr zierlichen Monogrammen aus Metall, die in besonders kostbarer Ausführung sogar zierliche Einlagen farbiger Steine zeigen. Modespion.

Durchlüftet und geblüht sind die reinen Frauen; Es aab so Donnigliches niemals anzuschauen Im Himmel, noch auf Erden, noch in allen grünen Auen. Allen und Rosenblumen, wo die Leuchten Im Matenthaue durch das Gras und kleiner Wald Sang Sind gegen solche Wonne ohne Farb' und Klang. Wenn man sieht solche Frauen. Walter v. d. Vogelweide.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Nur wenige Hausfrauen pflegen schon am Tage zuvor zu bedenken, was wohl am anderen Tage in Haushalt und Küche für Speise und Trank gebraucht wird, oder werden könnte. Die Folge davon ist, daß dann am andern Tage, sobald sich ein Bedarf herausstellt, entweder die Hausfrau selbst ausgeht oder ihre Dienftboten ausgesandt werden, das Fehlende einzukaufen. Da nun auch andere Hausfrauen den gleichen Fehler begehen, so ist es kein Wunder, daß man oft übervolle Käden findet, die eine kürzere oder längere Wartezeit bedingen, so daß man auf diese Weise um kostbare Arbeitsstunden kommt, die nun dem Haushalt zur Verrichtung der Hausarbeiten verloren gehen. Aber es gibt noch andere Hausfrauen, die an diesem einen Beispiel von Vergesslichkeit noch nicht genügend gelernt haben und am Vormittag nicht nur ein- sondern mehrmals zu notwendigen Einkäufen das Haus verlassen oder Boten ausenden. Daß auf diese Weise sehr oft das Feuer ausgeht, Speisen anbrennen, das Mittagessen nicht zur Zeit fertig wird, kleinere Kinder unbeaufsichtigt bleiben und was dergleichen Unzutraglichkeiten mehr sind, ist selbstverständlich. Ja, nicht selten hat dieser unzeitgemäße Einkauf zu schweren Schädigungen der Gesundheit kleinerer Kinder geführt oder dieselben wohl gar in Lebensgefahr gebracht. Das alles könnte vermieden werden, wenn sich jede Hausfrau, gleichviel, in welcher Lebenslage sie sich befindet, daran gewöhnte, auf einer Tafel in der Küche alles Fehlende oder Verbrauchte sofort anzufschreiben oder aufschreiben zu lassen, sobald dann am andern Morgen beim Einkauf in den frühesten Morgenstunden alles auf einmal beschafft werden könnte.

Bermischtes.

Ein merkwürdiger Frauenberuf. Wenn man einem alten erfahrenen Weinkenner zufällig davon erzählt, daß dieser oder jener Wein bei dem letzten Diner besonders den Damen vortrefflich gemundet habe, so wird über das sanftgerötete Gesicht des Fachmannes leicht ein etwas spöttisches Lächeln gleiten. In der Tat ist behauptet worden, daß Frauen über Wein kein Urteil besitzen, daß das Schicksal ihnen das unschätzbare Geschenk einer echten Weinzunge verweigert habe und daß ihre Genußfähigkeit für den Traubenmost erst bei dem prickelnden Champagner oder den süßen spanischen und portugiesischen Dessertweinen beginne, beim Malaga und Portwein. Ihr Verständnis für einen edlen Rheinwein, einen spitzigen Mosel oder einen schön abgelagerten vollen Burgunder Flaschenwein sei gering, und in der Tat scheint die Mehrzahl der Frauen die süßeren Weine und den Sekt zu bevorzugen. Aber auch unter dem stärkeren Geschlecht ist die Zahl derer, die einen Wein nicht nur behaglich zu genießen, sondern auch wirklich zu beurteilen verstehen, verhältnismäßig klein. Die echte Weinzunge ist eine seltene Gabe des Genies, die vielleicht entwickelt, nie aber durch Fleiß und Übung erworben werden kann. Es hat seine guten Gründe, daß die großen Weinfirmen dem glücklichen Besitzer einer feinen Weinzunge bereitwillig hohe Gehälter zahlen, ja die Geschichte des Weinhandels kennt eine ganze Reihe von Leuten, die weniger durch geschäftliche Begabung als durch ihren phänomenal feinen Weingeschmack ein Vermögen erworben haben und als reiche Männer gestorben sind. Es ist dabei ein Irrtum zu glauben, daß die Natur bei der Verteilung von Weinzungen einseitig das männliche Geschlecht bevorzuge. Die Zahl der

Frauen, die als echte Weinkennerinnen in Fachkreisen bekannt geworden sind, ist allerdings nur sehr klein. So galt die Frau des bekannten Londoner Weingroßhändlers Oldham als ein wahres Genie der Probierstube und ihr feiner Geschmack mag ihrem Gatten bei der Auswahl der Weine unschätzbare Dienste geleistet haben. Auch die vor zwölf Jahren in Paris verstorbene Mme. Pommeroy war auf dem Gebiete der Weinbeurteilung eine unumstrittene Autorität und in Spanien lebt noch heute eine Dame, eine Frau Sousa, deren Rat von vielen spanischen Weinhändlern vor dem Einkauf eingeholt und gut bezahlt wird. Aber diese Spanierin, von deren feinem Urteil besonders in den südlichen Provinzen Spaniens wahre Wundergeschichten erzählt werden, kann sich mit einer jungen Französin kaum messen, die vor wenigen Jahren als ein neuer Stern am Himmel der echten Weinkennerschaft aufgestiegen ist. Das ist Mlle. Collinere, die mit klugem Instinkt ihre Begabung zu ihrem Berufe gemacht hat und heute als Weinkennerin Summen verdient, um die mancher Weinhändler diese junge Dame beneiden kann. Sie ist dabei merkwürdigerweise absolute Temperenzlerin und trinkt nie auch nur einen Tropfen von den un-



Erfüllung.

Geh nur hinaus an Linden Frühlingstagen,
 Gar vieles haben sie auch dir zu sagen.
 Poetisch ist im Sonnenchein verweht,
 Was du empfunden und was du gelebt.
 Und deine Wangen streicht der Morgenwind
 Und neckt und küßt dich wie ein liebes Kind.

Da blühen Taufend schön und Anemonen,
 Bergkneimnichtchens zarte Türkiskronen,
 Sie leuchten wie ein Berg von Edelstein
 Dort von der Wiege, aus dem Busch am Rain.
 Ich sende dir in ihrer Blütenluft,
 Was ich für dich nur trage in der Brust.

Albin Bergmann.

zähligen kostbaren Sorten, die ihr zur Probe unterbreitet werden und über die sie ihr Urteil abgibt. Der echte Kenner wird bei einer Weinprobe bekanntlich niemals wirklich trinken, er riecht an dem Wein, nimmt ein paar Tropfen auf die Zunge, um den Geschmack ganz in sich anzunehmen; dann aber wird er sich den Mund spülen und wenn möglich vor der nächsten Probe etwas trockenes Brot kauen, um den Geschmack des eben gekosteten Weines loszuwerden, damit er bei dem Kosten der neuen Sorte nicht nachklungen und das Urteil beeinflussen kann. Daher bedeutet Mlle. Collinere's Abneigung gegen den Weingenuss kein Hindernis für ihren Beruf, den sie nun bereits seit Jahren ausübt. Ihre ganze Lebensweise ist der Erhaltung ihres empfindlichen Geschmacks gewidmet, sie ist niemals stark gewürzte Speisen und hält eine strenge Diät, nur um die Fähigkeiten ihrer Weinzunge nicht in Gefahr zu bringen. Aber diese Dyster machen sich auch bezahlt, und in ein paar Jahren wird sich Mlle. Collinere wahrscheinlich als Millionärin von ihrem Berufe zurückziehen können. Schon heute wird sie von vielen großen französischen Weinhändlern regelmäßig bei allen großen Einkäufen um ihr Urteil befragt und durch ihre Tätigkeit bezieht sie ein Einkommen, das wohl durchschnittlich 100 000 Frs. im Jahre erreichen mag.

Ablehnung des Gesetzesprojektes über Frauen-Wahlrecht in Schweden. Das Oberhaus hat das von dem Unterhaus begutachtete Gesetzesprojekt über das Frauenwahlrecht abgelehnt.

Die Zulassung von Frauen zur Advokatur ist von der Gesetzgebungscommission der Duma im Prinzip zustimmend votiert worden, als Vorbedingung aber die Absolvierung des gleichen juristischen Studiums, das heute von den Rechtsanwältinnen verlangt wird, hingestellt worden.

Sara Bernhard über eine amerikanische Nationalmode. Sara Bernhard, die in letzter Zeit bereits mit recht vernünftigen Ansichten über Modestragen hervorgetreten ist, hat jüngst auf Wunsch einer amerikanischen Frauenzeitschrift die Frage erörtert, ob Amerika imstande sei, eine eigene Nationalmode zu schaffen. Die Schlussantwort der berühmten Schauspielerin mag vorweggenommen werden: sie betont nachdrücklich, daß die Amerikanerin sehr wohl imstande sei, eine Nationalmode zu schaffen. Die Bernhard führt aus, daß es ihr eigentlich immer geradezu widersinnig vorgekommen sei, daß ein neues, eigenes Land wie die Vereinigten Staaten keine Nationalmode habe und statt dessen in bezug auf die Mode selbst hauptsächlich von Frankreich und England und in bezug auf die Beschaffung der nach französischen und englischen Modellen hergestellten Kleidungsstücke ebenfalls vom Auslande abhängig sei. In allen anderen Fragen ist die Amerikanerin unabhängig. Wo man eine Amerikanerin auch antrifft, immer ist sie ihrem ganzen Wesen und ihrer Haltung nach als Amerikanerin unüberkennbar. Sie hat eine ganz andere Körperhaltung als die Europäerinnen; Gang und Haltung vertragen Unabhängigkeit und Lebenskraft.

Steht man eine solche Amerikanerin nun in europäische Gewandung, so geht damit ein gut Teil ihrer wahren Persönlichkeit verloren; nur in dem zierlichen amerikanischen Schneiderkleide und in losen Gesellschaftskleidern kommt sie einigermaßen zur Geltung. Zieht sie dagegen ein Korsett an, so ist es mit ihren körperlichen Reizen völlig vorbei. Das Korsett und die Amerikanerin sind nämlich in den Augen Sara Bernhards unerbittliche Widersprüche. Die Frauen der alten Welt, die Sara Bernhardt als „angekränkelte“ zu betrachten scheint, haben das Korsett nötig, während der lebenskräftige Körperbau der Amerikanerin dieses Hilfsmittels der Bekleidung sehr gut entzehen kann.

Nach Sara Bernhards Ansicht gibt es in den Vereinigten Staaten genug Frauen, die die durchaus befähigt sind, eine Nationalmode zu schaffen. So lange es aber noch keinen eigenen amerikanischen Modestil gibt, so schließt Sara Bernhardt ihre Ausführungen, sollte man wenigstens die Beschaffung der amerikanischen Frauenkleidung, wenn sie schon aus dem Auslande beschafft werden muß, solchen Leuten anvertrauen, die den Körperbau der Amerikanerin kennen und ihm gerecht werden können.

Die Frau mit dem großen Hut. Folgendes originelle Inserat fand dieser Tage im „Artemer Anzeiger“ zu lesen: „Suche Wohnung in beliebigem Preis, in beliebiger Lage, am liebsten im Westen der Stadt, mit beliebiger Ausstattung, zu beliebigem Termine. Bedingung ist nur hinreichend breiter Haustor für den Hut meiner Frau! Die Unglückliche konnte unsere jetzige Wohnung, nachdem sie sich beglückte Hut bei einer Hutmacherin gekauft, seit acht Tagen nicht mehr betreten und logiert seitdem bei meinem gastfreundlichen und in bezug auf sie in Haustor breit angelegten Freund Fritz, dem ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank ausspreche, sonst wäre sie obdachlos! Offerten usw. . .“

Aus der Kinderstube.

Kinderwitz. Mit der körperlichen Kraft entwickeln sich auch die geistigen Anlagen. Hierbei kommen bei Kindern oft seltsame Einfälle zum Vorschein. Welterfahrenheit ist ja noch nicht vorhanden, so daß verkehrte Urteile natürlich sind, da die richtige Beziehung der Dinge zu einander dem Kinde noch nicht geläufig ist. Trotzdem kommt es vor, daß der Zufall, der kindliche Instinkt oder eine eigentümliche Divinationsgabe Beziehungen herstellt und daß blühartige wichtige Bemerkungen dem Kindermund entfahren, die uns in Erstaunen setzen. Ist es nun ratsam, Kinder zu solchen Äußerungen anzuregen? Jean Paul hat die vielfältige Übung des Witzes mit großer Wärme empfohlen. Als er eine Zeitschrift die Erziehung von einigen Kindern seiner Freunde im Alter von 7 bis 15 Jahren zu leiten übernommen hatte, richtete er seine Bemühungen auf Erregung wichtiger Kombinationen und legte, um dazu aufzumuntern, ein besonders Buch unter dem Titel „Bonmotsanthologie meiner Eleven“ an, in welches er jeden gelungenen Einfall vor den Augen der Kinder eintrug. Er gibt einige Beispiele: Ein Knabe von 12 Jahren, der beste Kopf, mit mathematischen und satirischen Anlagen, sagte folgendes: Der Mensch wird von vier Dingen nachgemacht, vom Echo, Schatten, Affen und Spiegel. Das Kriechen der Griechen ins trojanische Pferd war eine lebendige Seelenwanderung. Die Dummen soll man nicht Efel nennen, sondern Manttiere, weil nur ihr Verstand nicht menschlich ist. Ein Kind von 10½ Jahren sagte: Gott ist das einzige Perpetuum mobile. Ein andres Kind von 7 Jahren sagte: Der Fenster-schweiß ist im Grunde Menschenschweiß. Ähnliche Ausprüche verzeichnete er noch mehr. Ein Teil dieser Erfolge ist ohne Zweifel dem hinreichenden Einfluß Jean Pauls zuzuschreiben, dessen Beispiel auf die Kinder wirkte. Jedenfalls waren es aber auch recht lebendige Kinder, die solche Einfälle produzierten. Und gerade bei solchen tritt eine Zeit ein, in der sie, mit den erworbenen Vorstellungen mannigfaltig spielend, wichtige Zusammenstellungen bilden; das ist die Zeit, wo hoffnungsvolle Mütter von den bewunderungswürdigen Einfällen ihrer Kleinen erzählen und solche Bemerkungen als Verbote glänzender Geistesentwicklung ansehen. Wir haben es ja hier zu tun mit Verstandesfunktionen, aber nicht mit Funktionen willkürlicher Ueberlegung; es sind Einfälle aus dem Reich unbewußter Geistesbewegung; oft treffen solche wichtige Bemerkungen nur das auf der Oberfläche Liegende; sie begnügen sich mit einem glänzenden Schein, welcher bei genauer Betrachtung in nichts verschwindet. Auf der andern Seite haben solche Witze etwas, das Wohlgefühl des Kindes befeuert, besonders wenn noch die Freude über den Beifall Erwachsener hinzukommt. Man soll deshalb vorsichtig sein; was nur Nebensache und eine spielende Vorbereitung für Verstandestätigkeit ist, wird häufig als wertvolle Hauptsache und Verstandesarbeit angesehen und kann gerade zum Hindernis geordneten Denkens werden, da es an sich regellos und zufällig ist. Vor allem rege man lebendigere Kinder, bei denen solches Verstandespiel von selbst hervortritt, nicht weiter dazu an; bei phlegmatischen und prosaischen Gedächtniskindern mag man nachhelfen durch wichtige Erzählungen, Anekdoten und Rätsel. In jedem Fall lasse man aber Beifall nicht laut werden. Denn dieser wird berauschend wirken und Einbildung und Dünkel erzeugen. Man lege auch nicht mehr in solche Bemerkungen hinein, als das Kind sich selbst dabei gedacht hat und lege wichtigen Bemerkungen in allen Fällen weniger Bedeutung bei als solchen Gedanken, die vom Kind mit bewußter Klarheit und in klarer Ordnung geschaffen werden. Verföhrt man nicht vorsichtig, so kann man die Erfahrung machen, die ein deutsches Sprichwort recht schön zusammengefaßt: „Früher Witz, baldiger Ueberwitz.“

Gerausgeber und Redakteur H. Dreyling.

Praktische Winke.

Rohees Rindfleisch einige Tage aufzubewahren. Ein größeres Stück Rindfleisch wird mit etwas Salz und gestoßenem Zucker eingerieben. Man sticht mit einem Messer Löcher hinein und füllt diese mit Rindermark. Dann wird ein sauberer Leinwandtüch darüber gedeckt und ein Stein darauf gelegt. Wer nicht täglich frisches Rindfleisch erhalten kann, bewahrt dasselbe am besten auf diese Weise auf. Das Fleisch kann, so präpariert, sowohl zum Kochen, wie zum Dämpfen verwendet werden.

Ein sehr einfaches Mittel gegen Gicht usw. besteht in nichts anderem, als in einer Sellerietur. Man kocht täglich zwei große Sellerietollen, trinke den Saft davon und esse, wenn möglich, auch die Früchte. Schon nach ganz kurzer Kur wird man den Erfolg spüren. Ich kenne viele Fälle, in denen Leute, die von Gicht krumm und lahm waren, vollständig durch wieder hergestellt wurden. Zudem hat das Mittel auch noch das Gute, daß es billig und leicht zu beschaffen ist.

Die neuen Sonnenschirme.

Sie kann in Zukunft nicht genügen,
Die alte Form, sie sei verbannt;
Ganz anders sei nunmehr gebildet
Ein Sonnenschirm, der elegant!

Er gleiche einer Glockenblume,
Er habe Tulpen-, Rosenform,
Er möge allem andern ähneln,
Verfemt sei nur die alte Norm!

Von Schirmen, die für diesen Sommer
Verheißt der Mode Neuerungskraft,
Baut man die feinsten gleich Gebilden,
Wie sie die Tropenflora schafft.

Die Damen, die dergleichen tragen,
Zu tabeln, wäre ungalant,
Doch von der Sache mag man sagen:
Solch Schirm ist seltsam — überspannt.

Für Küche und Haus.

Spinat mit Schinken. 2 Pfund Spinat werde verlesen, gewaschen und in einem großen Gefäß mit Salzwasser über lebhaftem Feuer 7-8 Minuten gekocht, abgeseigt, gut ausgedrückt, fein gehackt und in einem Tuche nochmals ausgedrückt. Mit 1 Löffel Butter und einem kleinen Löffel Mehl macht man helles Schwitzmehl, legt den Spinat hinein, rührt ihn einige Minuten auf dem Feuer ab, gibt Salz, Pfeffer und geriebene Muskatnuss daran, fügt 1 Glas Fleischbrühe hinzu, die man im Augenblick aus einem Maggi Bouillonwürfel herstellen kann, und läßt das Gemüse langsam 10 Minuten kochen. Beim Anrichten schmeckt man mit Maggikwürze ab, zieht ¼ Pfund recht mageren, würfelig geschnittenen Schinken und 2 Löffel Butter darunter und reicht das Gemüse in einer tiefen Schüssel, bestreut mit 12 Blätterteig- oder einfachen, dreieckig geschnittenen und in Butter ausgebackenen Weißbrot-Kräftchen.

Gebackener Spargel auf Feinschmeckerart. Dicken zarten Spargel bindet man zu je 3-4 Stangen zusammen, kocht ihn halbweltig, salzt ihn, bestäubt ihn mit Mehl, panieret ihn mit Ei und feingeseibter Semmel, bäckt ihn in reiner Butter hellbraun und serviert ihn mit geräucherter Zunge.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Bouillon mit Marmaladen, Mostbeef, Makaroni, Spargel, Vanilleeis.

Montag: Haferklein-Suppe, Kalbskoteletts, grüne Erbsen, Kartoffelpuree, Rhabarber-Kompott.

Dienstag: Kartoffelsuppe, Rinderbraten, Spinat, Risotto, Sahnebaifers.

Mittwoch: Zuckersuppe, Fästelzunge, Kopfsalat, gemischter Kompott.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Würstchen, Huhn mit Reis, Desserluchen.

Freitag: Fischsuppe, Hecht mit Meerrettigsauce, Arme Ritter.

Sonnabend: Fleischbrühe mit Spargeln, Rindfleisch mit Tomatensauce, Zitronen-Creme.

Kurzweil für Jung und Alt.

Kreisspiel. Bis auf ein in der Mitte stehendes Kind bilden alle Mitspieler einen weiteren Kreis. Während diese sich auf dem Rücken an den Händen fassen und sich singend im Kreise drehen, muß das Kind in der Mitte stillstehen. Der Kreis singt:

„Wir haben einen Platz im Kreis,
Such du die deinen auch mit Fleiß!“

Worauf das angeordnete Kind im Sprechton erwidert:

„So haltet eure Hände auf
Und wen ich schlage, mit mir lauf!“

Nun geht es jezt um den stillstehenden Kreis und gibt einem Kinde einen leichten Schlag auf die Hand. Dies Kind verläßt sofort seinen Platz und läuft, so rasch es kann, um den ganzen Kreis. Das andere Kind läuft entgegengekehrt herum und strebt nach demselben Platze. Wer ihn nicht erreicht, muß herumgehen und sein Heil versuchen.

Blinderfuh. Die Mitspielenden stehen im Kreise; einer steht mit verbundenen Augen in der Mitte. Er trägt einen Stock in den Händen, und wenn er damit anklopft, müssen alle stillstehen. Inzwischen dreht sich der Kreis langsam von rechts nach links und die Spielenden singen:

„Kinder, drehet euch im Kreise,
Bis er klopft mit seinem Stab.
Wenn er klopft, so gebet leise
Einen Ton als Antwort ab.“

Dann sagt oder singt die Blinderfuh:

„Singe nach, wie ich gesungen,
Und verraten will ich's gleich.
Doch ist mir dies nicht gelungen,
Ist das Lachen wohl an euch.“

Hierbei berührt er irgend jemand, und dieser muß nun einen Laut von sich geben, nach welchem die Blinderfuh ihn zu erraten sucht. Sie darf dreimal raten; gelingt es ihr dann noch nicht, den Betreffenden mit seinem Namen zu nennen, so geht das Spiel von neuem an und deingemäß auch das Erraten der Stimme.

Buntes Allerlei.

Schwesterchen.

Nach drei Buben und einer beträchtlichen Pause ist ein Schwesterchen angekommen. Besonders der Papa ist vor Freude außer sich. Aber die Buben — o weh! Der Erste fragt seinen Vater, ob er sich denn freuen, und sagt, als der Vater zum Spaß erwidert, „nicht besonders“: „Siehst, ich hab's gleich gesagt, da kann man sich doch nicht freuen.“

Und der Zweite ist entrüstet: „Na, so was, da muß man sich ja schämen. Daß mir keiner in der Schui' was davon sagt.“

Nur der Dritte, der kleinste neigt zur Verschönerung: „Papa, ob man's nicht noch ändern kann?“

„Guter Doktor, woher haben Sie denn die wunderbare Nusenadel?“ — „Die habe ich von meinem ersten Patienten.“ — „Testamentarisch?“

Drucker der „Neuen Kobzer Zeitung“.